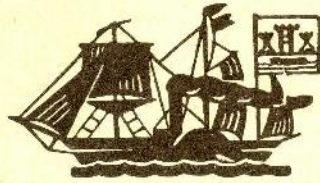


# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. — Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4.80 DM. — Zu beziehen durch alle Postanstalten. — Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. — Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



1 V 4694 D

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 35 Pf., Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. — Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

115. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Mai 1964

Nummer 9



## Zu Himmelfahrt - zur Holländischen Mütze

Die Mütze eines Holländischen Seemannes, dessen Schiff an der Küste nördlich Memel zerschellte, soll der Steilküste bei Försterei den Namen gegeben haben. Ein wundervoller Spazierweg von Memel durch die Plantage nach Strandvilla und von dort weiter — immer durch lichten Wald — nach Försterei und bis zur Holländischen Mütze war so ein richtiges Himmelfahrt-Unternehmen! Wann werden wir wieder den herrlichen Ausblick durch die Kiefern des Förstereier Waldes auf die Ostsee genießen können? Nie wollen wir aufhören, auf diesen Tag zu warten!

Aufn.: Kunkies-Bad Kissingen



# Sowjetischer Angriff gegen die Aussiedlung

Die Sowjetunion ist offenbar nicht gewillt, die Rückführung von Deutschen in die Bundesrepublik weiterhin zu gestatten. Das sowjetische Parteiorgan „Prawda“ hat am 25. März in scharfen Worten gegen die Existenz der Repatriierungsabteilung an der Deutschen Botschaft in Moskau Stellung genommen und den mit der Rückführung beauftragten deutschen Diplomaten Dr. Wagner bezichtigt, Sowjetbürger deutscher Volkszugehörigkeit mit Geld in die Bundesrepublik zu locken. Der Angriff der „Prawda“ gipfelte in der Behauptung, daß die Botschaft der Bundesrepublik in Litauen Wühlarbeit betreibe und an ehemalige Deutsche, die längst Sowjetbürger seien, Geldsendungen und Briefe mit überholten Ortsbezeichnungen, z. B. Memel statt Klaipeda, richte. Diese deutschen Ortsnamen seien aber für immer ausradiert. Der Gebrauch deutscher Namen für die Orte im Memelland wird von der „Prawda“ als Beweis dafür angesehen, daß es in der Bundesrepublik noch immer Kräfte gebe, „die ihre Pfoten nach Sowjetlitauen austrecken“.

In einer Entgegnung auf die sowjetischen Behauptungen hat die Bundesregierung darauf hingewiesen, daß die Grundlage für die Repatriierung deutscher Staatsangehöriger aus der Sowjetunion ein Abkommen ist, das im April 1958 zwischen dem damaligen Sonderbotschafter Lahr und dem stellvertretenden sowj. Außenminister Semjonow geschlossen wurde. In einer mündlichen Erklärung habe damals die Sowjetregierung eine großzügige Regelung der Rückführungs-

anträge deutscher Staatsangehöriger zugesagt. Als deutsche Staatsangehörige gelten solche Personen, die am 21. Juni 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit besessen haben. Zunächst sei die Repatriierung, wie die Bundesregierung erklärte, gut in Gang gekommen, später aber ins Stocken geraten. Deshalb habe die Bundesregierung am 20. November 1963 in einer Note die sowjetische Regierung an die Zusage Chruschtschows von 1961 erinnert, daß die sowjetische Regierung nicht die Absicht habe, deutsche Staatsbürger zurückzuhalten. Trotzdem seien in der letzten Zeit die Anträge deutscher Staatsangehöriger auf Ausreise aus der Sowjetunion nur sehr schleppend bearbeitet worden. Vielfach seien Personen, die Anträge gestellt hätten, von ihrem Arbeitsplatz entlassen worden. Aus diesem Grunde habe sich die Bundesregierung in solchen Fällen veranlaßt gesehen, Überbrückungsbeihilfen zu zahlen. Die Zahlung von Beihilfen sei den sowjetischen Behörden längst bekannt, zumal die sowjetische Staatsbank eingeschaltet sei.

In diesem Zusammenhang teilte ein Sprecher des Auswärtigen Amtes mit, daß aus der Sowjetunion bisher 16 000 deutsche Staatsangehörige repatriert worden sind. Weitere 10 000 Personen hätten Anträge gestellt, über die von den sowjetischen Behörden noch nicht positiv entschieden worden sei. Zur Zeit würden wöchentlich nur zwei bis drei Personen aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik zurückgeführt.

## Moskau verzögert die Rücksiedlung

Das Verhältnis zwischen Moskau und Bonn hat, wie wir der deutschsprachigen „Abendpost“ aus Chicago vom 9. April entnehmen, einen neuen Tiefstand erreicht. Man spricht von einer Frostperiode und konstatiert, daß die deutsch-sowjetischen Beziehungen auf dem Gefrierpunkt angelangt sind. In einer Phase der Weltpolitik, die unter dem Stichwort „Entspannung“ segelt, ziehen Moskaus Agitatoren mit immer neuen Schlachtrufen gegen Westdeutschland zu Felde. Keine Woche vergeht, ohne daß nicht die Sowjets sich Bonn als Zielscheibe einer ungezügelten Polemik nehmen.

Nadelstiche wechseln mit Holzhammer-Methoden ab. In dieser Serie der Angriffe verzeichnet man ein besonders groteskes Unterfangen – nämlich die Bundesrepublik als Störenfried anzuprangern, wo es allein an Moskau läge, den Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen. Es geht um das Schicksal der deutschen Staatsangehörigen, die gegen alle Zusagen, sie nach Deutschland ausreisen zu lassen, noch immer in der Sowjetunion festgehalten werden. Moskau dreht den Spieß um und beschuldigt nun seinerseits Bonn, daß es sowjetische Bürger „abzuwerben“ und mit allerlei Lockmitteln in die Bundesrepublik zu ziehen versuche. Die „Prawda“, das Zentrallorgan der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, beschuldigt die deutsche Botschaft in Moskau, sie mische sich in die Privatangelegenheiten von Sowjetbürgern ein, überweise ihnen unangefordertes Geld und suche sie zu überreden, sich damit die Fahrkarte nach Deutschland zu lösen. Als Untermauerung dieser Lesart werden sechs Fälle aus dem der Litauischen Sowjetrepublik einverleibten Memelland angeführt – an der Spitze den einer Geflügelmagd von einer staatlichen Farm bei Memel, die sich angeblich beklagt hat, man wolle sie der Hühnerzucht und damit ihrer Lieblingsarbeit entziehen und sie aus wohlgeborgnem Dasein im Sowjetland ins kapitalistische Westdeutschland locken.

Die Rückführungs-Abteilung der deutschen Botschaft in Moskau konnte sogleich über alle in der „Prawda“ vermerkten Fälle

trifftige Auskunft geben. Von der Geflügelzüchterin lag ein schriftlicher Antrag vor, sie mit ihrer in der Bundesrepublik lebenden Mutter zusammenzuführen. Eine andere schon ausgewanderte Memelländerin, die sich laut „Prawda“ über das „Hundeleben in den Lagern Westdeutschlands“ beklagt hat, ist in den Akten der Botschaft überhaupt nie geführt worden. Kurzum, die deutsche Botschaft kann schlüssig nachweisen, daß sie sich niemals aus eigenem Antrieb an Leute gewandt hat, um sie in die Bundesrepublik zurückzuführen, sondern nur Anträge bearbeitet, die an sie gestellt worden sind. Mit läppischen Argumenten, die so zerpfücken umgehend möglich war, ist so von Sowjetseite ein Kapitel deutsch-russischer Beziehungen aufgerührt worden, das alle Merkmale einer erschütternden Tragödie trägt. Es sind nun sechs Jahre her, seit am 8. April 1958 in Moskau ein Repatriierungsabkommen unterzeichnet wurde. Der Vertrag sieht vor, daß in der Sowjetunion zurückgehaltene Deutsche, die 1941 bei Beginn des Rußlandfeldzuges die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, in die Bundesrepublik ausreisen können.

Dabei handelt es sich einmal um Deutsche aus dem Memelland, deren Heimat heute sowjetisches Territorium ist; zum anderen um die sogenannten Vertrags-Umsiedler: Deutsche aus dem Baltikum, aus Bessarabien, aus der Bukowina, die aufgrund der deutsch-sowjetischen Verträge von 1939/40 in Gebieten angesiedelt wurden, die bei

Kriegsende von den Sowjets besetzt wurden. Ferner handelt es sich um Deutsche aus Ostpreußen, die beim Einmarsch der Roten Armee in sowjetische Hand gerieten. Viele gerade unter dieser Gruppe waren damals noch Kinder, die sich im Chaos der Flucht verirrt hatten und nun, längst Erwachsene, mit ihren Eltern und Angehörigen wieder zusammenfinden wollen. Man hatte

### Wie sollen die Namen geschrieben werden?

#### Aussiedler - Sonderdienst des „Memeler Dampfboots“

In der letzten Zeit mehren sich die Nachrichten, daß die sowjetischen Behörden die Annahme der Wysow-Scheine verweigern, weil sie mit der deutschen Schreibung der Namen nicht einverstanden sind.

Unser Rat: Schreiben Sie an Ihre Angehörigen, sie möchten in einem Brief die genaue Namensform mitteilen, wie sie in den Pässen zu finden ist. Dazu gehören neben Vor- und Familienname (bei Frauen auch der Mädchenname) und Geburtstag auch der Vorname des Vaters!

Mit diesen Angaben wende man sich an das Deutsche Rote Kreuz, das die Zusage der neuen Wysows dann direkt vornehmen wird.

Ofters taucht die Frage auf, ob man Gesuche an die Regierungsstellen in Wilna oder Moskau senden soll. In Heimatbriefen wird oft vorgeschlagen, dorthin Bittbriefe zu schreiben.

Unser Rat: Setzen Sie einen Bittbrief an den Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. S. Chruschtschow, auf. Schildern Sie darin Ihr Verwandtschaftsverhältnis zu den Zurückgehaltenen, machen Sie genaue Personen- und Ortsangaben über die Aussiedlungswilligen. Dieses Schreiben lassen Sie in russische Sprache übersetzen. Dann senden Sie es an das Auswärtige Amt, Kurierabfertigung, Bonn, mit der Bitte um Weiterleitung an die Botschaft in Moskau; diese wird das Schreiben auf diplomatischem Wege weiterbefördern.

#### Um Aussiedlungsgespräche bemüht

Wie ein Sprecher des Auswärtigen Amtes unserem MD-Schriftleiter Heinrich A. Kurchat erklärte, ist die Bundesregierung nach wie vor darum bemüht, mit der sowjetischen Regierung neue Gespräche über die Rückführung von Deutschen und die Familienzusammenführung aufzunehmen. Das Ergebnis dieser Bemühungen bleibe abzuwarten. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, denen die Besucher der Botschaft der Bundesrepublik in Moskau begegnen, seien in Bonn bekannt.

die Zugehörigen dieser drei Gruppen zunächst auf rund 18 000 geschätzt. Doch meldeten sich, als das Repatriierungs-Abkommen bekannt wurde, dann weit mehr. Eine Flut von Gesuchen ging bei der deutschen Botschaft in Moskau ein. So stiegen die Meldungen auf 25 000 an. Davon sind seither rund 15 000 zurückgekehrt. Es fehlen also noch etwa 10 000. Die letzten größeren Transporte trafen im Sommer 1960 in Westdeutschland ein. Zur Zeit sind es monatlich kaum zehn oder fünfzehn, die als Nachzügler kommen. Sie berichten, daß sie seit 1958 Anträge auf Anträge gestellt haben – bis sie dann plötzlich das Ausreisepapier in der Hand hatten.

Von den noch fehlenden 10 000 sind 6 400 Deutsche aus dem Memelgebiet, 3 200 Vertrags-Umsiedler und 600 Deutsche aus dem von den Sowjets verwalteten nördlichen Ostpreußen. Diese Zahlen sind keine Schät-



zungen. Jeder einzelne Fall ist, wie es in der Amtssprache heißt, „aktenkundig“, über jedes dieser Einzel- oder Familienschicksale kann die Bundesregierung und das Deutsche Rote Kreuz detailliert Auskunft geben. In der Rückführungs-Abteilung der deutschen Botschaft in Moskau treffen nach wie vor zahlreiche Anfragen ein, wann endlich mit der Repatriierung nach Deutschland zu rechnen sei. Viele scheuen nicht eine Anfahrt über Tausende von Kilometern, um sich in der Botschaft Rat zu holen. Auf all die Anträge, Ansuchen und meist flehentliche Rückfragen hin verschanzte sich die Sowjetregierung hinter dem Argument, die im April 1958 geschlossene Repatriierungsvereinbarung sei bis Ende 1959 befristet gewesen. Obwohl bis heute erst 60 Prozent der in der Sowjetunion lebenden deutschen Staatsangehörigen in die Bundesrepublik zurückgekehrt sind, erklärt Moskau, es habe seine Verpflichtungen eingelöst, die Vereinbarung sei erfüllt. Ausdrücklich aber hatte bei den 1958 geführten Verhandlungen der stellvertretende Außenminister Semjonow dem deutschen Sonderbotschafter Lahr gegenüber betont, der 31. Dezember 1959 sei nicht als eine Ausschlussfrist zu verstehen. Vielmehr werde die Sowjetregierung auch danach die Ausreise aller Deutschen genehmigen, die 1941 im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit waren.

Nikita Chruschtschow hat dies dann später nochmals bestätigt. Auf eine Anfrage Konrad Adenauers versicherte er in einem Antwortbrief am 13. Februar 1961, seine Regierung habe nicht die Absicht, frühere Deutsche Staatsangehörige, die in die Bundesrepublik auszureisen wünschen, in der

Sowjetunion zurückzuhalten. Unvermindert ließen sich, fügt er hinzu, die sowjetischen Behörden hier von den Grundsätzen der Menschlichkeit leiten. Als auch diese Zusage ohne praktische Folgen blieb, mahnte die Bundesregierung in einer Note vom 30. Mai 1962 dringend die Erfüllung der Vereinbarung an. Eine Erklärung, die daraufhin Semjonow im Februar 1963 dem deutschen Botschafter in Moskau gab, lief wieder auf ein bloßes Verschleppungsmanöver hinaus. Eine neue und bislang letzte Note übergab die Bundesregierung am 20. Mai vorigen Jahres. Darin konnte nachgewiesen werden, daß die sowjetischen Behörden Deutschen, die Antrag auf Ausreise stellten wollten, mit allen möglichen Vorwänden die Wege verbaut haben. Eine Trägheit nur der Bürokratie, die Zehntausend bis heute bangen, hoffen, verzweifeln läßt? Der eigentliche Beweggrund für diesen grausamen Menschenfang ist offenbar der, daß man wertvolle Arbeitskräfte festhalten will. Doch schimmern dahinter noch andere Motive durch. Im Denksystem des Sowjetstaates ist für Auswanderung und auch Repatriierung kein Platz vorgesehen. Zugleich werden elementare Grundregeln der Humanität brüsk beiseitegeschoben. Hinter jedem dieser verschleppten, verzögerten Anträge steht aber ein menschliches Schicksal, randvoll von Leid. Meist geht es um die Zusammenführung von Familien, die in den Wirren des Krieges auseinandergerissen wurden. Es wäre für Chruschtschow ein leichtes, gerade dieses Hindernis zu beseitigen, das noch immer – 19 Jahre nach Kriegsende – den Weg zu einem ausgeglichenen deutsch-russischen Verhältnis verstellt.

## Fräulein Simonaitis schreibt über Aussiedler

Die litauische Schriftstellerin Ieva Simonaitis, die heute in einem Vorort von Wilna lebt, wird einen Roman über ausreisende Memelländer schreiben, die das Glück in Westdeutschland suchen und nicht finden. Das meldet die „Tiesa“ unter der Überschrift „Bücher, die das Leben schreibt“. Kommentar überflüssig!

## Die Sorgen der Memeler Propagandisten

Mitte März veranstaltete die Redaktion der Wilnaer „Tiesa“ zusammen mit dem Memeler Parteikomitee ein Propagandistentreffen, auf dem Fragen der „Aufklärungsarbeit“ behandelt wurden. Der Russe Luchankin, Politruk des Hafens, beklagte sich, daß die ausländischen Seeleute mit der Mechanisierung des Memeler Hafens nicht zufrieden seien. Auch hätten sie kein Zutrauen zu den Memeler Krankenhäusern und weigerten sich, selbst in Notfällen dort eine Behandlung anzunehmen. Unangenehm falle auch auf, daß Sowjetbürger die Seeleute wegen ausländischer Lumpen (ließ: Kleidungsstücke) anbettelten. Weiter bemängelte er, daß die russischen Schüler in Memel in ihrer Muttersprache unterrichtet würden, aber keine Ahnung von litauischer Literatur und Geschichte erhielten. Die meisten dieser Kinder blieben in Memel und wollten hier später arbeiten, weshalb es ein Versäumnis sei, sie nicht auf litauische Probleme hinzuweisen.

Propagandist Lewit von der Fischereibase und sein Kollege Zotow von der Baltischen Werft fragten, wie man Angriffe wegen der steigenden Lebensmittelpreise abwehren könne. Die Antwort lautete: Man dürfe die Preise nicht allein am Bareinkommen messen. Der Sowjetbürger erhalte einen zweiten Lohn durch den kostenlosen Gesundheitsdienst, die Schulbildung, die Kindergärten.

Weiter konnte man der Diskussion entnehmen, daß in Memel zwei Gottlosen-seminare und drei Gottlosenringe arbeiten, was als zu wenig angesehen wurde. Angegriffen wurde die Kinoverwaltung, weil sie „westlichen Mist“ wie die „Glorreichen Sieben“ oder den polnischen (!) Kriminalfilm „Das Haus in der Grünen Straße“ immer noch zeigen lasse.

## Angriffe auf westdeutsche Seeleute

Die augenblickliche Spannung im deutsch-sowjetischen Verhältnis macht sich auch in Memel bemerkbar. In der Wilnaer „Tiesa“ nimmt Sekretär Zalys von der Memeler KP das Wort; er schreibt u. a.: „Wir empfangen jeden Matrosen herzlich. Aber unter den vielen Ausländern trifft man auch solche, die es sich zum Ziel gesetzt haben, feindliche Propaganda zu verbreiten oder gehässige, unsere Ehre beleidigende Anekdoten zu erfinden. In diesem Jahr haben sich die Seeleute aus Westdeutschland in dieser Hinsicht besonders bemerkbar gemacht. Immer öfter passiert es, daß sie Menschen mit schwachem Willen betrunken machen und sie dann verlocken, sich um die Ausreise nach Deutschland zu bemühen. Bei jeder Gelegenheit betonen sie, daß Klaipėda richtig Memel heiße und eine deutsche Stadt sei.“ Es komme vor, heißt es dann weiter, daß sich Leichtgläubige verlocken ließen, in Westdeutschland goldene Berge zu suchen. Dort könnten sie sich schnell überzeugen, wie sich die kapitalistische Wirklichkeit von den Versprechungen unterscheide. Viele kehrten in die Sowjetheimat zurück. Solche Leute könnten viel erzählen, und man sollte sie überall dort einladen, wo über die bürgerliche Propaganda gesprochen werde.

## Die Postverbindung mit der Botschaft

„Was die Postverbindung mit der Botschaft in Moskau betrifft, . . . so war es gleich, ob man die Briefe einfach, per Einschreiben oder sogar mit Rückschein aufgab. Die meisten wurden abgefangen. Wie viele Male hat mir die Post die Portoauslagen auf Antrag zurückerstattet, weil die Briefe angeblich durch Unachtsamkeit mancher Postbeamten verloren gegangen waren. Nicht umsonst habe ich mehrere Male 50 bis 100 Rubel an Personen gezahlt, die nach Moskau fuhren und meinen Brief zur Botschaft mitnahmen. Mehrfach gelang es meinem Sohn, der in Memel arbeitete, Briefe durch ausländische Seeleute, natürlich auch für schönes Geld, herausbringen zu lassen. Als er von einem deutschen Spitzel verpfiffen wurde, setzte ihn die Miliz unter Druck, für sie Spitzeldienste unter den Memelländern zu leisten. Als er dies ablehnte, wurde er wegen angeblichen „Chuliganismus“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.“

Dies entnehmen wir dem Brief unseres Lesers Johann Pakalnischkis aus Regensburg, Adalbert-Stifter-Str. 27.

## Presse-Echo des Rückgliederungstages

Zu unserer Notiz auf Seite 101 erfahren wir von der Memellandgruppe Baden-Württemberg-Süd aus Reutlingen, daß auch das „Schwäbische Tagblatt“ unserem Gedenktag breitesten Raum widmete. Hauptspitzenleiter Dr. Karl Lerch-Tübingen, der zwar Schwabe ist, sich aber schon immer mit ostdeutschen Problemen befaßt hat und nach dem Kriege auch mehrfach die deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung besuchte, widmete der Memelfrage eine ausführliche, vierspaltige Darstellung in seinem Blatt. Ein Blick auf die Stadt Memel illustrierte den Artikel. Dr. Lerch war auch Festredner des Memeltreffens. Dreispaltig, sehr eingehend und ebenfalls bebildert war der Bericht der gleichen Zeitung über die memelländische Feierstunde am 22. März. Ein erfreuliches Beispiel guter Zusammenarbeit zwischen der Memellandgruppe (Vorsitzender Hans Jörgen) und der örtlichen Presse!

## Ein Erlaß des Bundesgerichtshofes

Unser Leser Bertuleit hat oft schlechte Erfahrungen im Umgang mit Behörden gemacht. So hatte er Schwierigkeiten, eine Zweitschrift jener Zuzugsgenehmigung zu erhalten, die er für seine Schwester in die Heimat gesandt hatte. Wenn er heute Eingaben an die Behörden macht, fügt er meist folgenden Passus zu: „Ich möchte mir erlauben, Sie auf den Erlaß des Bundesgerichtshofes hinzuweisen, der folgenden Wortlaut hat: Angehörige des öffentlichen Dienstes haben als Diener des Staates auch Helfer der Staatsbürger zu sein. Jeder Beamte und Angestellte ist über die ihm obliegende Pflicht zu belehren, den Staatsbürgern auf ihre Anträge zu einer Sachentscheidung zu verhelfen und sie in angemessener Frist zu bescheiden. Eine Mißachtung dieses Grundsatzes stellt eine Amtspflichtverletzung dar.“

Der Hinweis habe nie seine Wirkung verfehlt, schreibt unser Leser, und er empfiehlt, ihn bei Eingaben gleichfalls zu verwenden.

## Alle drei Strophen

Dieser Tage hat die „Hoffmann-von-Fallersleben-Gesellschaft“ noch einmal öffentlich klargestellt, daß alle drei Strophen des Liedes der Deutschen in der von Heinrich Hoffmann von Fallersleben am 26. August 1841 gefertigten Fassung auf Grund der feierlichen Proklamation des Reichspräsidenten Friedrich Ebert vom 11. August 1922 nach der Weise von Joseph Haydn auch „Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland“ ist. In einer im Auftrage der Gesellschaft von Gerhardt Seiffert herausgegebenen und an alle maßgebenden Stellen wie auch der Presse versandten Denkschrift wird nachdrücklich in Abrede gestellt, daß auf Grund des Briefwechsels zwischen Bundeskanzler Konrad Adenauer und Bundespräsident Heuss vom 29. April 1952 bzw. 2. Mai 1952 eine staatsrechtlich zu wertende Änderung dieser Tatsache eingetreten sei. Durch diesen Schriftwechsel sei lediglich verabredet worden: „Bei staatlichen Veranstaltungen soll die dritte Strophe gesungen werden.“



# Die Hans-Gedeit-Geschichte

Heute: Die Familie Gedeit aus Schwenzeln — vom Unglück geschlagen

Ist der Memelländer Hans Gedeit, der am 21. Juli 1943 von einem deutschen Soldaten erschossen wurde, ein Märtyrer des Kommunismus? Ist er ein Partisan, ein Widerstandskämpfer gegen Hitler, wie es die sowjetlitauische Presse heute hinstellen sucht? 19 Memelländer, die heute in der Bundesrepublik leben, gaben zu dieser Frage ihr Urteil ab. 19 Memelländer zeichneten ihre Erinnerungen an Hans und seine Familie auf. Und siehe: Vieles, was die „Tiesa“ ermittelt hat, ist nicht Tiesa, sondern Melas, nicht Wahrheit, sondern Lüge.

Aber urteilen wir nicht zu streng. Was Miniotas, der sowjetlitauische Reporter, nach den Erzählungen der noch in der Heimat befindlichen Memelländer aufschrieb, mag durch Erinnerungsfehler, durch Hörensagen entstellt worden sein. Auch unsere Zeugen gehen in ihren Angaben an verschiedenen Stellen erheblich auseinander, aber wir haben so viele Aussagen, daß wir die Wahrheit von den Irrtümern zumeist unterscheiden können. Wo es auch für uns Zweifel gibt, werden wir es klar sagen.

## Das Dorf Schwenzeln

Schwenzeln gehört zu den Haffdörfern südlich Memel. 25 Kilometer von der Stadt entfernt, erreicht man es über Schmelz, Starischen, Schäferai, Klischen und Drawöhnen. Südlich Schwenzeln, liegen Gaitzen, Bliematzen, Ogeln und Kinten. Es ist ein kleineres Dorf mit rund fünfzig Gehöften, das sich vier Kilometer am Haff entlangstreckt. Daher sind die Schwenzelner seit altersher Fischer und Bauern zugleich. Sie fahren mit ihren Kurenkähnen zum Fang aus. Sie bauen Kartoffeln und Gemüse an. Sie weiden auf den Wiesen am Haff ihre Kühe und Pferde, und sie stechen im Schwenzelner Moor Torf.

Das Moor ist nicht das größte unserer Heimat, dürfte aber gut und gern seine 5000 Morgen haben. Es bildet ein etwa gleichschenkeliges Dreieck mit Seitenlängen von 5,5 und 4 Kilometern. Da das Moor vom König-Wilhelm-Kanal bei Lankuppen fast bis an das Haff reicht, läßt es nur einen schmalen Landstreifen frei, auf dem das Dorf liegt. Vor den Häusern breiten sich die Haffwiesen und die spiegelnde Wasserfläche, hinter den Häusern beginnt fast übergangslos das Moor.

Das Moor ist sehr unwegsam. Es gibt nur zwei Wege, auf denen man es durchqueren kann: einer führt am Nordrande entlang von

## Torfstich im Schwenzelner Moor

Trügerisch ist die Fläche des Schwenzelner Moores. Wo die Anlieger den Torf stachen, mußten sie bereits bis zu den Knien im Wasser arbeiten. Dem Ortskundigen bot das Moor zahlreiche Verstecke. Der Fremde war hier in ständiger Lebensgefahr.



## Das ist die Landschaft am Haff . . .

. . . in der die Hans-Gedeit-Geschichte spielt — eine weite ebene Landschaft von einem eigentümlichen Reiz.

Schwenzeln zur Försterei Schwenzeln, die am Kanal liegt, der andere, ein Fußpfad, führt von Gaitzen nach Lankuppen. Das Moor ist auch unübersichtlich. Es ist von mancherlei Gestrüpp bedeckt, das stellenweise dschungelartig verfilzt ist und dem Kenner viele Verstecke bietet. Reich ist das Moor an Blau- und Preiselbeeren; auch die berauschende Drunkelbeere kommt in ihm vor.

Das ist das Dorf, in dem Hans Gedeit am 16. September 1919 geboren wurde. Sein Vater ist Adam Gedeit, seine Mutter heißt Anna und ist eine geborene Kybranz, eine Bauerntochter aus Wietullen im Kreise Heydekrug, wenn sich unsere Gewährsleute hier richtig erinnern.

## Wie Adam Gedeit den Hof erbte

Wie lange die Gedeits schon in Schwenzeln sitzen, wissen wir nicht. Jedenfalls besaß bereits der Großvater den gleichen Hof, und wir haben einen Landsmann unter uns, der sich noch gut an diesen Großvater er-

innern kann. Aber auch andere Landsleute wissen noch gut, daß der Großvater Hans Gedeits vergiftet wurde. Die Mörderin war seine achtzehnjährige Tochter. Sie hatte von ihrem Vater nicht die Einwilligung erhalten, den auf dem Hofe beschäftigten Knecht heiraten zu dürfen.

Das Memeler Schwurgericht verurteilte — es war wohl kurz vor der Jahrhundertwende — das Mädchen zu zwölf Jahren Gefängnis. Kurz vor dem ersten Weltkrieg wurde sie entlassen, kehrte aber nicht mehr auf den Hof zurück, den ihr Bruder Adam dank des Verbrechens vorzeitig geerbt hatte. Sie hatte im Gefängnis in Memel einen gewissen Kantelberg kennen gelernt, der nichts von einem ehrlichen Broterwerb hielt. Sie ließen sich zunächst in Gaitzen nieder und zogen, als ihnen dort der Boden zu heiß wurde, nach Drawöhnen. Kantelberg betrieb die Fleischerei und belieferte nicht nur die Haffdörfer, sondern hatte vor allem auch auf der Nehrung seine Abnehmer. Das wäre nun nicht weiter schlimm gewesen, wenn er die Schafe, Kälber und Jungrinder ehrlich erworben hätte. Aber die Spatzen pfiffen es von den Dächern, daß er des Nachts mit seinem großen Hohlwagen in weitem Umkreis auf Raub ausging. Vor Morgendämmern kam er mit seinen „Einkäufen“ zurück. Die unsichere Zeit der Kriegsjahre, in der Lebensmittel knapp wurden und mancherlei Böses ungeahndet blieb, war seinem Treiben günstig.

Es war schon zur Litauerzeit, als endlich auch die Polizei auf ihn aufmerksam wurde. Bei Nacht und Nebel verschwand das Paar über die grüne Grenze nach Deutschland. Was aus ihnen wurde, weiß keiner mehr genau. Gerüchte besagten, daß beide auf dem Felde einen Menschen mit einer Kar-



# 40 Jahre Spielvereinigung Memel

Der ehemals führende Rasensportverein Memels, die Spielvereinigung Memel, entwickelt eine immer noch rege Aktivität. Erstmals trafen sich die Mitglieder und Freunde dieses Vereins 1960 in Düsseldorf, dann 1961 und schließlich auf dem Mannheimer Treffen 1963 mit dem denkwürdigen Fußballspiel gegen den VfR-Mannheim. Nun soll im Mai dieses Jahres ein Jubiläumstreffen stattfinden.

Zwei der verdienstvollsten ostpreussischen Sportvereine, Prussia Samland Königsberg und unsere Spielvereinigung, feiern bedeutende Geburtstage, die Königsberger ihr 60jähriges und die Memeler ihr 40jähriges Vereinsbestehen. Beide Jubiläen sollen zusammen in der bekannten Sportschule Barsinghausen bei Hannover begangen werden. Der Königsberger Verein wird in der Zeit vom 7. - 10. Mai ein umfangreiches Gedenkprogramm abwickeln, aber auch die Spielvereinigung will das Gedenkjahr ihrer Gründung, wenn auch im kleinen Rahmen, würdig gestalten. Leider wird es zu dem ursprünglich geplanten Fußballspiel der beiden traditionsreichen Vereine nicht kommen, da allem Anschein nach die Königsberger keine Mannschaft auf die Beine stellen können.

Es wird wieder einmal zu einer kameradschaftlichen und im landschaftlich reizvollen Barsinghausen auch zu einer erholsamen Begegnung kommen. Obwohl sich schon eine stattliche Zahl von ehemaligen Mitgliedern und Freunden der Spielvereinigung angemeldet haben, möchten auch diese Zeilen dazu dienen, alle interessierten Memeler Sportfreunde zur Teilnahme zu ermuntern!

## Die Hans-Gedeit-Geschichte (Schluß)

toffelhacke erschlagen haben und zum Tode verurteilt sein sollten.

## Die Eltern

Allgemein werden die Eltern als strebsame, gute Menschen gerühmt, die pflichtbewußt ihrer Arbeit nachgingen, ihre Kinder ordentlich erzogen und ihr Anwesen in Ordnung hielten. Während der Litauerzeit entdeckte Adam Gedeit sein litauisches Herz und liebäugelte mit den Tarybeninkern. Er war alles andere als ein Fanatiker, aber er hatte eben den kleinen Stich ins Gelb-grünrote und erhoffte sich den Segen von Kowno.

So war es kein Wunder, daß auch die Söhne schon früh in ein litauisches Fahrwasser gerieten. Auf ihrem Hof von rund 100 Morgen hatten die Eltern fünf Kinder: eine Tochter und vier Söhne. Diese Tochter starb schon im Kindesalter, und auch mit den Söhnen sollten die Eltern kein Glück haben.

Adam, der älteste Sohn, nach dem Vater getauft, entschloß sich, beim litauischen Heer die Offizierslaufbahn einzuschlagen - ein für memelländische Verhältnisse durchaus ungewöhnlicher Entschluß. Er ging als Offiziersanwärter auf die litauische Kriegsschule A. S. (Antanas Smetona). 1935/36 kam er dort auf rätselhafte Weise ums Leben und wurde in verschlossenem Sarge nach Hause überführt. Um seinen Tod haben sich viele Gerüchte gerankt - umso mehr, als die Eltern sich in Schweigen hüllten. Wenn die „Tiesa“ schreibt, die Eltern hätten den Sarg geöffnet und dabei Säbelstiche unter der Uniform entdeckt, so ist das nur eine der vielen Versionen. War es eine Blinddarmentzündung, eine mißglückte Operation oder ein Unfall? Wurde er während einer Auseinandersetzung mit anderen Kriegsschülern im Streit erstochen? War er an einem Militärputsch beteiligt und kam dabei, wie auch mehrere andere

Wer irgendwie dem Memeler Sport verbunden war, kennt die Spielvereinigung als eine große und erfolgreiche Sportgemeinschaft, die sich auch mit ihren beliebten Winterfesten einen Namen zu machen wußte. - Im Sommer des Jahres 1924 gegründet, hervorgegangen aus dem Männer-Turn-Verein von 1862, erlebte sie einen steilen Aufstieg. Die Jahre der Abtrennung brachten zwar eine Schmälerung der sportlichen Leistungen, aber unentwegt wurde für das Deutschtum unserer Heimat eingetreten und nach außen hin unsere Vaterstadt bestens vertreten! Erst die Kriegsjahre brachten den eigentlichen zeitbedingten Rückgang und schließlich das vorläufige Ende. Dann aber wurde vor einigen Jahren die Traditionsgemeinschaft der Spielvereinigung Memel ins Leben gerufen und als Patenverein der VfR-Mannheim gewonnen. Man will die Tradition aufrechterhalten und somit auch weiter die Verbundenheit untereinander und mit der unvergessenen Heimat bekunden!

Mit dem Kameraden Walter Hilpert aus Reinbek bei Hamburg, einem Gründungsmitglied, besitzt die Spielvereinigung einen Mann an der Spitze ihrer Traditionsgemeinschaft, dem es ein Herzensanliegen ist, tatkräftig die Geschicke dieser Gemeinschaft zu leiten. Wir wünschen ihm und seiner Spielvereinigung auch weiterhin viel Erfolg!

Werner Schmidt

## Kleine Fußballerinnerung!

Am 31. März 1934 meldeten die Königsberger Zeitungen: „Der Liga des Rasensports Preußen aus Königsberg, die ein Freundschaftsspiel gegen die Memeler Spielvereinigung liefern sollte, ist das Einreisevisum verweigert worden.“

Memelländer, „auf tragische Weise“ ums Leben?

Wir wissen darauf keine Antwort. Wir wissen nur, daß er eines unnatürlichen Todes starb und unter militärischen Ehren auf dem Dorffriedhof beigesetzt wurde.

Wie Hans ums Leben kam, wissen wir bereits. Es bleibt noch nachzutragen, daß die beiden Söhne Georg und Max der deutschen Wehrmacht angehörten. Georg, der einst als Hoferbe vorgesehen war, wird allgemein als der beste aller Brüder gerühmt. Er diente im Afrika-Korps unter Generalfeldmarschall Rommel und erlitt bei Tobruk den Heldentod. Max, der jüngste Sohn, brachte es in der Kriegsmarine zum Bootsmann, also zum Unteroffizier; er soll sogar Offiziersanwärter gewesen sein.

Dieser Max ist unseres Wissens der einzige Überlebende der Gedeits. Er lebt heute in Lörrach und leidet gewiß unter dem schweren Schicksal seiner Familie. Wir billigen daher durchaus seinen Entschluß, sich in Schweigen zu hüllen. Seine Frau ist eine geborene Binsas; ihr Vater war es, der der sowjetischen Presse die ersten Angaben über Hans Gedeit machte. Ob seine Aussagen entstellten wurden, ob er wissentlich die Unwahrheit sagte, kann heute niemand mehr sagen. Auf alle Fälle geht auf ihn der Versuch zurück, Hans Gedeit zum Helden zu stempeln. Binsas ist inzwischen in der Heimat gestorben.

Max Gedeit geriet bei der Kapitulation in britische Gefangenschaft und war einer der 78 Memelländer des Lagers 2228 in Belgien. Schon dort trug er schwer an dem Los, Hansens Bruder zu sein. Er soll sich damals auf mehrere Jahre Dienstverpflichtet und mit dem Gedanken gespielt haben, im Ausland unterzutauchen. Es ist uns ein Bedürfnis, ihm unsere Anteilnahme zu versichern und zu betonen, daß auf ihn keinerlei Schatten fällt.

In der nächsten Ausgabe: Das war Hans Gedeit!

## Bücher

**sind immer schöne Geschenke!**

### Hier eine kleine Auswahl

#### Memelland-Kalender 1964

Der Jahresbegleiter aus unserer Heimat  
92 Seiten \* DM 2,20

#### Memelländischer Bildpostkartenkalender 1964

im Format 15x21 cm zum Aufhängen, enthaltend Kalendarium und 12 Ansichtskarten mit ausgesuchten schönen Motiven aus unserem Memelland  
\* DM 2,30

#### Wunderland Kurische Nehrung

Bildband einer unvergeßlichen Landschaft, 80 Seiten, 125 Bilder von A. H. Kurschat  
\* DM 6,60

#### Zwischen Haff und See

Erzählungen von Margarete Fischer  
\* DM 1,85

#### Da lacht selbst der Leuchtturm

Ein Bändchen heimatlichen Humors von Georg Grentz  
\* DM 2,50

#### CHARLOTTE KEYSER

#### Und immer neue Tage

Familienroman, 12. Auflage, 399 Seiten  
Leinen DM 10,80

Das neueste Buch

#### Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Geschichten aus dem Stromland der Memel mit eigenen Zeichnungen, 136 Seiten, bunter Glanzband  
\* DM 5,85

#### HEINRICH A. KURSCHAT

#### Im Reiche des Minos

Das Buch wird jugendliche wie erwachsene Leser fesseln, wird Ihnen die geheime Pforte zur Vergangenheit öffnen, die nur den Eingeweihten bekannt ist.  
240 Seiten, Leinen DM 12,80

#### Ein Blick zurück

Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen mit Autoren u. a. Charlotte Keyser, Käthe Kollwitz, Dr. Dr. H. Lohmeyer, Walter von Sanden, H. Sudermann  
DM 18,50

#### AGNES MIEGEL

#### Heimkehr

Diese sechs Geschichten dieses Bandes unter dem gleichen Spannungsbogen, dem Umgetriebenwerden in der Ferne, und dem friedlichen Geborgensein im heimatlichen Bereich  
144 Seiten Leinen DM 9,80

#### RUDOLF NAUJOK

#### Sommer ohne Wiederkehr

Neuester Roman, 192 Seiten mit 16 Zeichnungen  
Leinen DM 8,80

#### Bring uns die Mutter

Roman, 224 Seiten DM 9,85

#### Über den Schatten springen

Erzählungen \* DM 5,85

#### Die geretteten Gedichte

Lyrik \* DM 2,50

#### ERICH KARSCHIES

#### Der Fischmeister

Der beliebte Heimatroman, 288 Seiten  
Leinen DM 12,80

F. W. Siebert Verlag, 29 Oldenburg

Ostlandstraße 14

Abt. Buchversand



# Wenn der Strom richtet

Ob der Strom, der große Strom meiner Heimat, ein Dämon war, der den Menschen Böses zufügte, oder ein guter Geist, der ihnen half, das ist schwer zu entscheiden. Gutes tat er ihnen, wenn er die Wiesen weithin durchströmte und die Fische in ihre Netze trieb. Oder wenn er bei Hochwasser ganze Wagenladungen von Torf, groß wie Inseln, aus den Mooren riß und sie einem armen Kätner vor das Hoftor schwemmte, so daß er jahrelang heizen oder sogar in der Stadt ein schönes Geld damit verdienen konnte. Aber wehe, wenn die Eisschollen mit elementarer Wucht gegen die niedrigen Moorhütten anrannten und das ganze Land unter den Sturmböen erzitterte!

Von einer besonderen Seite zeigte sich der Strom in einer Geschichte, in der er sogar zum Richter wurde und offenbarte, was niemand wußte, und das lohnt sich wohl zu erzählen. Da wohnte an seinen Ufern, sehr einsam und fernab von allen Menschen, ein kleiner Moorbauer mit seiner Frau. Sie war etwas mürrisch und vergrämt, trotzdem vertrugen sich beide gut und freuten sich gemeinsam über die blanken Kartoffeln und Zwiebeln, die der Sommer brachte, und über die Fische, die der Mann im Winter aus den Eislöchern des Stromes zog.

So gingen die Jahre, bis die Frau bettlägerig wurde und eine junge Magd auf den Hof kam. Sie war taubstumm und konnte sich nur mit ein paar kümmerlichen Gebärden verständlich machen, denn sie stammte aus den großen Wäldern an der Grenze und hatte niemals eine Schule besucht. Trotzdem fand sie sich rasch zurecht und griff überall willig zu, sei es auf den weiten Wiesen beim Heu, im Walde beim Holzschlagen oder im Stall bei den Tieren.

Auch wenn sie nur halb so schön gewesen wäre, wie sie es tatsächlich war, so hätte bei dem dauernden Beisammensein eine gefährliche Vertrautheit nicht ausbleiben können. Bald merkte er, daß er die Augen nicht mehr von ihr wenden konnte und ihr etwas stupides, aber gleichwohl fröhliches Lächeln ihn dauern verfolgte, aber da war es für ihn schon zu spät, denn er fand nicht mehr die Kraft, sie fortzuschicken. Er näherte sich ihr mit täppischen Zärtlichkeiten, doch sie schüttelte den Kopf und zeigte auf seinen Ehering, und das hieß so viel, daß er oben schon gebunden sei.

Seitdem quälten ihn schrecklich dunkle Gedanken und zermürbten ihn wochenlang, und er geriet in einen Zustand, der ihm fast keine Wahl mehr ließ. Er schickte die Taubstumme mit einem Auftrag für ein paar Tage fort, stürzte sich in das Schlafzimmer und erwürgte seine Frau mit dem Halstuch, das sie gerade trug. Dann begrub er sie vor der Haustür, stampfte die Erde über ihr fest und stellte die Bank darauf, auf der sie gemeinsam an schönen Sommerabenden gesessen hatten, um den Sonnenuntergang jenseits des Stromes zu bewundern. Er tat

das alles mechanisch, als wäre er nicht er selbst, sondern ein anderer.

Als die Magd heimkehrte, fand sie ihn bleich und mit ausgehöhlten, flackernden Augen, und sie fragte, wo die Frau sei. „Fort!“ sagte er und machte eine Handbewegung in die Ferne, um ihr zu verdeutlichen, daß seine Frau in einer großen Stadt bei Verwandten sei und lange, lange dort bleiben würde. Sie nickte und kümmerte sich nicht weiter darum, und in der Nacht

## UNSER HEIMATGEDICHT

### STURMNACHT

Finstere Nacht, der Sturm kam geflogen,  
Wellen zerschellen am Molengestein:  
Rauschend drängen die zürnenden Wogen,  
Donner grollt weit in das Dunkel hinein.

Gischtperlen steigen auf in den Himmel,  
Färben sich rosig im Molenturmlicht.  
Kaum vergangen, naht neues Getümmel,  
Stunden entschwinden, doch Ruh' gibt es nicht.

Winziger Mensch, im Innern ergriffen,  
Sterbliches Hirnlein, wo bleibt hier dein Sieg?  
Kannst du ein Herr sein hier bei den Riffen?  
Wirst unterliegen im frevelnden Krieg!

Schaff du ein Gleiches! Form' so die Nächte,  
Dann will ich glauben der menschlichen Lehr!  
Nie wirst du Herrscher sein dieser Mächte,  
Gott ist die Kraft, Ihm allein sei die Ehr!

W. Brundacker

ging er zu ihr, denn wenn sie auch nicht sprechen konnte, so war sie doch lieblich und jung und hatte keine Vorstellung vor dem Abgrund, in den sie sich mit dieser Liebe warf. Er war so glücklich wie unglücklich, und ihr guttunales Lachen und ihr rotes Kleid verzauberten, wie es ihm schien, den alten Hof, die Wiesen und den Strom. Am Abend saßen sie oft auf der Bank, und sie wußte nicht, daß sie auf dem Grab der Frau saß, die um ihretwillen sterben mußte.

So verging ein goldbrauner Herbst, und sie half ihm bei der Ernte, als wäre sie seine rechte Frau, und im Winter kam sie mit auf das Eis des Stromes und lachte nur über den harten Frost, der ihr wie mit Messern in das Gesicht stach. Der Frühling begann mit einem hohlen Brausen in den Bäumen, und dann hob sich die Eiskecke des Stromes mit gewaltigem Krachen, und die Eisschollen stürzten schäumend davon. Der Mann schrie nach ihr, aber sie hörte ja nichts, und er mußte zuerst in das Haus laufen, um sie zu suchen. Er zog die Erstaunte, die gar nichts begriff, eiligst in den Stall, wo sie beide mit Hilfe einer schrägestellten Bretterwand das Pferd, die Kuh, die Schweine und das Federvieh auf den Speicher beförderten, und zwar mit Geschrei und Drohungen, denn die Tiere wehrten sich und hatten ein Gefühl für die Gefahr.

Als sie über den Hof zum Wohnhaus eilten, stand das Wasser ihnen schon bis zu

den Knien, und in der Wohnstube schwammen die Stühle, und der Tisch war gerade dabei, sich auf die Seite zu legen. Sie ergriffen zunächst die Betten und dann einige Möbel und den Brotkasten und schafften alles auf den Boden. Durch das kleine Fenster sahen sie, daß sich die Wiesen in ein tobendes Meer verwandelt hatten und man Weg und Steg nicht mehr erkennen konnte. Das Mädchen, das dieses alles zum erstenmal erlebt hatte, zitterte, und der Mann steckte es in die Betten und stand stumm daneben. Dann brach er vor Erschöpfung zusammen und lag zusammengekauert auf einem alten Sack.

In der Nacht strahlte der Mond geisterhaft über dem Hochwasser, die Wellen lechzten an den Wänden, ab und zu schrie kläglich die Kuh drüben im Stall, und dann wieder gab es ein Krachen, wenn eine Eisscholle das Haus rammte. Der Bauer hatte in früheren Hochwassernächten, wenn er mit seiner Frau hier saß, die Bibel aufgeschlagen und bei dem trüben Licht der Laterne ihr vorgelesen, und sie beide hatten einen großen Trost darin gefunden.

Als der Morgen dämmerte, schoß ein Boot, von sechs kräftigen Männern gerudert, heran. Es war die Rettungswacht, die in solcher Not einzugreifen pflegte. Die Männer schrien „Hallo!“ und der Bauer steckte seinen Kopf durch die Dachluke und schrie durch den Sturm, daß sie alle noch am Leben seien.

Aber da wurde es plötzlich unten still, und die Männer, die ihm so freundlich zugerufen hatten, gaben ihm keine Antwort mehr. Der Bauer wußte nicht, warum, und er konnte auch nicht über das Dach hinweg nach unten sehen.

Die Männer im Boot hatten eine Halbverweste Leiche vor der Tür entdeckt und die Frau des Bauern erkannt, von deren Tod sie nichts wußten. Die Wellen schwemmten sie immer wieder mit dem Kopf gegen die Tür, so daß es aussah, als wollte sie in das Haus, um von ihren angestammten Rechten wieder Besitz zu nehmen. Das verknottete Tuch am Hals zeigte allzu deutlich, daß ein Verbrechen vorlag.

Die Männer banden die Leiche an den Türpfosten und fuhren ab, „Hallo!“ schrie der Bauer, immer wieder: „Hallo!“ Aber sie antworteten ihm nicht mehr.

Um die Mittagszeit näherte sich ein Boot mit Polizeibeamten dem Haus, und der Bauer, der oben im Heu lag, bemerkte es nicht einmal. Sie schoben Bretter durch den Wohnraum, kletterten auf den Boden und legten dem Bauern und dem Mädchen Handschellen an. „Warum?“ fragte die Taubstumme mit wilden Gesten und weit aufgerissenen Augen, doch niemand antwortete ihr.

„Ist das deine Frau?“ fragten die Beamten den Bauern, als sie ihn durch die Haustür führten. „Ja!“ antwortete er gepreßt und sah ihr verwüstetes Gesicht und das Halstuch, mit dem er sie ermordet hatte. Das Mädchen stieß einen entsetzten Schrei aus, der den Sturm übertönte.

„Der Strom hat sie ausgegraben!“ murmelte der Bauer zitternd, und dann sah er mit scheuem Blick hinüber nach dem großen Wasser, das zürnend heranstürmte.



## MEMEL-Haupttreffen des Jahres 1964

14. Juni in Hannover-Limmer im „Kurhaus Limmerbrunnen“

21. Juni in Hamburg in Halle B von Pflanzen und Blumen, Jungiusstr.



# Briefe aus der Heimat

## Das Brotbacken haben wir verlernt

Aus der Nähe von Kinten wird Ende Januar 1964 geschrieben: „Während ich diese Zeilen schreibe, schneit es draußen. Wir hatten einen sehr warmen und trockenen Sommer. Der Herbst war sehr naß, und der Regen kam zu früh. Die Kartoffeln faulten im Boden; viele haben sich nicht einmal die Mühe des Abgrabens gemacht. Nach dem nassen Herbst folgte der kalte Dezember, als aus der hiesigen Gegend ein Dutzend junger Männer zur Roten Armee gezogen wurde. Bis Weihnachten hatten wir 18 Grad Kälte. Zwischen den Feiertagen gab es bereits Tauwetter und viel Regen. Der Januar war sehr mild, und der Schnee vom alten Jahre mußte verschwinden. Erst jetzt ist wieder alles weiß geworden. Inzwischen haben auch die Rekruten schon geschrieben. Sie sind sehr weit von hier – und jeder an einem anderen Standort. Auch diese drei Jahre werden herumgehen. Wir haben es hier nicht schlecht. Wir haben bloß eine Kuh und 15 Hühner. Da ist nicht viel Arbeit in der Wirtschaft. Im Dezember haben wir ein Schwein geschlachtet, nun folgt schon das nächste, unser letztes, denn wir haben nichts mehr zum Füttern. Im März wollen wir neue Ferkel kaufen. Kartoffeln gibt es

wenig, Mehl überhaupt nicht. Womit soll man füttern? Wie ist es bei Euch mit dem Mehl? Vor einigen Tagen erhielten wir ein paar kleine Haferflocken zu etwas Graupe zugeteilt. Das Brotbacken haben wir verlernt, vom Kuchen ganz zu schweigen, denn Weizenmehl kennen wir nicht mehr.“

## Der harte Winter kam nach

Aus dem Kreise Memel wird Mitte Februar geschrieben: „Uns fehlt eigentlich nichts zum Leben. Nur mehr Geld könnten wir gebrauchen, um dieses und jenes zu kaufen. Auch die Ruhe benötigen wir sehr. Wegen des starken Frostes hatten wir wenigstens an den letzten Sonntagen eine Pause eingelegt. Sonst müssen wir an jedem Sonntag an den Gräben Strauch einschlagen oder auch einfahren. – Wenn Ihr uns fragt, was wir gebrauchen können, dann vor allem Bettbezüge und Einschüttung, auch für Kissen, dazu Blusen-, Schürzen- und Hemdenstoff und, wenn noch möglich, einen Anzugstoff für Papa. Der Winter beginnt jetzt erst zu toben. Es friert 20 Grad unter Null. – Nun noch etwas über die Ausreise. Hier möchten alle rausfahren – aber man will unsere Anträge nur annehmen, wenn wir sie als russische Bürger stellen. Lassen wir uns als russische Bürger registrieren, was machen wir dann, wenn sie uns hinterher nicht herauslassen? Dann können sie mit uns machen, was sie wollen! Wer kann uns da raten?“

„In der Farbgebung ist sie völlig sicher“, schreibt ein Kritiker, „ebenso in der Art, wie sie das jeweilige Objekt überlegen in eine gehobene Sprache umgesetzt hat“.

Wenn man bedenkt, daß Frau Petereit keinerlei Unterricht genossen hat, daß sie sich uns als reinstes Naturtalent präsentiert, dann sind ihre Erfolge umso erstaunlicher. „Sie genoß absolut keinen Malunterricht. Wer sich das vergegenwärtigt bei der Betrachtung ihrer Arbeiten, muß staunen, was Frau Petereit auf die Leinwand zu zaubern vermag“, lesen wir bei einem Kritiker. Eine andere Zeitung schreibt „von der Leidenschaft ihrer Farben, von der Ursprünglichkeit ihrer Malweise und vor allen Dingen von der Tiefe und Echtheit ihres malerischen Empfindens, das stark und unsentimental ist.“

Stark und unsentimental – das ist richtig gesehen. Frau Petereit ist trotz ihrer knapp 60 Jahre keine Grandma Moses. Sie malt modern, bleibt aber gegenständlich. Sie verliert sich nicht ins Detail, sondern sucht das Wesentliche, Typische. Bisher hat sie rund 250 Ölbilder gemalt, außerdem viele Kreidezeichnungen, Temperabilder und Aquarelle. Ihre Themen sind weitgespannt. Blumenstücke und Landschaften dominieren aber. Heiter und freudig wirken die Motive aus Schleswig-Holstein. „Fast explosiv“ nennt eine Zeitung ihre Aussagekraft. Von schweremütiger Trauer sind die Bilder aus der Heimat. „Weichsellkähne“, „Memelländischer Winter“ oder „Russischer Bauernhof im Schnee“ sind einige ihrer Titel. Aber nicht nur Schermer schaut aus diesen winterlichen Landschaften – auch warme Geborgenheit. Man merkt ihr an, mit welcher Liebe zum Thema und mit welcher Kraft des Striches und der Farbe diese östlichen Landschaften nach der Erinnerung gestaltet wurden.

Einige schöne Reisen brachten neue Motive und viele Anregungen – die schönste ging nach Südfrankreich, in den Landschaften von Goghs: ins Rhonetal, nach Arles, in die abgelegene Camargue.

Wir haben leider nur einige Reproduktionen ihrer Bilder vorliegen: Katzen, fast bis zum Dach eingeschneit, eine Farbsinfonie aus Wolken über dem Meer, den Nidderer Italienblick. Sie hat sich in der letzten Zeit auch an die Darstellung von Menschen gewagt, an Kinderbilder, an eine Madonna. Nach allem, was Susanne Petereit bisher gezeigt hat, wäre es nicht erstaunlich, wenn sie auch auf diesem Gebiet Überdurchschnittliches zustande brächte.

Die vierte Ausstellung steht in diesem Sommer vor der Tür. Mag sie ein weites Echo finden! Wir Memelländer wünschen uns, Frau Petereit beim nächsten Bundestreffen in Mannheim mit einer Ausstellung zu begegnen!

## Vom Malen besessen

Susanne Petereit ergriff mit 55 Jahren den Pinsel – 250 Ölbilder entstanden

In den schleswig-holsteinischen Zeitungen taucht in den letzten Jahren immer wieder ein uns vertrauter Name auf: Frau Susanne Petereit macht durch ihre Bilder von sich reden. Sie hat mit beachtlichem Erfolg ihre ersten Ausstellungen hinter sich gebracht, und unsere Leser werden erstaunt fragen: Ist das wirklich unsere Frau Petereit...

Ja, sie ist es wirklich, die Gutsbesitzerfrau aus dem Kreise Memel, die schon immer gern Umgang mit Künstlern pflegte und in der Heimat ein gastfreies Haus unterhielt. Damals dachte sie noch nicht ans Malen, wenn sie auch schon seit ihrer Jugend ein waches Interesse für bildende Kunst gezeigt hatte. Frau Petereit, die in Zoppot geboren ist und auf dem Treck nach Glücksburg verschlagen wurde, mußte 55 Jahre alt werden, ehe sie erstmalig zum Pinsel griff.

Das ist eine nette, kleine Anekdote, wie sie der bei ihr zu Gast weilenden Enkelin einen großen Kasten mit Temperafarben

und Pinseln schenkte – in der Hoffnung, dem Kind eine Freude zu bereiten. Aber das Mädchen – an sich zeichnerisch begabt – kam mit den Farben nicht zurecht. Das kann doch nicht so schlimm sein, wurmte sich die Oma, griff selbst zur Palette – und ist seitdem vom Malen besessen. Was zunächst als kleines Hobby begann, wurde zu einem neuen Lebensinhalt.

Wer in der Kunst neu beginnt, lehnt sich gern an ein Vorbild an, das ihn besonders beeindruckt. Für Susanne Petereit ist es der große Emil Nolde. Jedes Jahr wallfahrtet sie nach Seebüll, um sein Museum zu besuchen und immer wieder seine Bilder auf sich wirken zu lassen. Der Gefahr, sich ihrem Vorbild in ihren eigenen Arbeiten zu sehr zu nähern, konnte sie erfolgreich widerstehen, denn sie hat eine ganz eigene, starke Sprache gefunden. Die Kritik spricht von „gemalten Dichtungen, denen keine Spur von Dilettantismus“ anzumerken ist.



Susanne Petereit – eine Künstlerin aus dem Memelland

Unsere beiden Bilder zeigen (links) Susanne Petereit inmitten ihrer Bilder und (rechts) ein besonders gut gelungenes Ölgemälde „Russisches Dorf im Winter“.



# Ein altes Haus und eine kleine Geschichte

z. T. nacherzählt von E. Richter

Das alte hübsche, Haus Börsenstraße 9, stand einmal mitten im Wohnzentrum unserer Stadt und vielleicht hätte ich in ihm das Licht der Welt erblickt, wären meine Eltern nicht so vernünftig gewesen, auf das Wohnrecht in ihm zu verzichten, weil ihnen dies Haus zu groß und daher zu teuer war. Meine Erzählung muß aber nicht im Zentrum sondern am Stadtrande Memels

verlebte sie ihre ersten Schuljahre in einer der Memeler Privatschulen. Es war eine 3-Klassige Vorschule für Knaben und Mädchen, wie um 1890 herum noch die Labesche Vorschule bestand, und wurde von der Witwe eines Kaufmanns Menger gehalten, die mit sechs eigenen Kindern und einer Pflegetochter zurückgeblieben war. Ihre beiden Söhne waren – heute vor etwa 100

Nachbarland Rußland. Eine Tochter Menger heiratete den reformierten Rektor Eduard Franz in Memel und hat eine weitverbreitete Nachkommenschaft (z. B. im Hotel Franz in Försterei). Beim Unterricht in ihrer Schule wurde Frau Menger von zwei Töchtern und der sehr musikalischen Pflegetochter Lisette unterstützt, Frau Sinnhuber schrieb darüber in ihrer Familienchronik: „Die arme Frau Menger war gelähmt und deshalb mußte sich mancher Junge seine Schläge bei ihr abholen; von den Mädchen ist mir dies nicht erinnerlich. An ihrem Geburtstag wurden wir mit Plätzchen bewirtet. An Fräulein Lisettes Geburtstag durften wir einmal aufzeichnen, was wir ihr wünschten. Ich zeichnete ihr ein Haus mit einer von außen führenden Treppe und Bäumen vor der Tür. – Und mein Wunsch wurde erfüllt: Sie heiratete einen Herrn Hirsch, der genau solch ein Häuschen besaß...“, nämlich das in der Börsenstraße 9. So hat es bis 1878 gegenüber der Lindenallee und quer zu dem alten F. W. Siebertschen Nachbarhaus gestanden. Von der altväterlichen Gemütlichkeit dieses Winkels ist auf dem Bilde im Memelland-Kalender 1955, Seite 17, nichts mehr zu merken; wie die alten Häuser, der Siebertsche breite Beischlag, dessen Geländer blanke Messingknöpfe zierten, ist sie den Neubauten gewichen, aber man findet sie noch auf den Seiten 23 und 31 im Kalender von 1962, besonders wenn man sich die alten Häuser in der Lindenallee mit ihren Beischlägen dazu denkt.

So wie das Haus Börsenstraße 9, hat es – nach Sembritzki – der Kaufmann John Ogilvie nach 1805 erbaut; es ist dann 60-70 Jahre im Besitz der jeweiligen Inhaber der Speditionsfirma Kallmann & Co gewesen, der Kaufleute Kallmann, Hirsch und Kommerzienrat Richter, bis es 1878 Kommerzienrat Henry Frentzel-Beyme kaufte und so umbaute wie wir es als Landrats-Wohnung noch kennen. Das Grundstück ging schon immer zur Polangenstraße (Nr. 4) durch; anstelle der hier bis etwa 1893 stehenden Stallgebäude für die Wagen und Pferde des Landrats wurde dann das Kreishaus errichtet.

Es bliebe noch zu berichten, daß in dem Hirsch'schen Hause viel musiziert wurde und daß Frau Lisette Hirsch durch ihre einzige Tochter, die in diesem ihr von der kleinen Natalie prophezeiten Hause, geboren wurde, die Stamm-Mutter einer großen, in Memel sehr angesehenen Familie wurde.

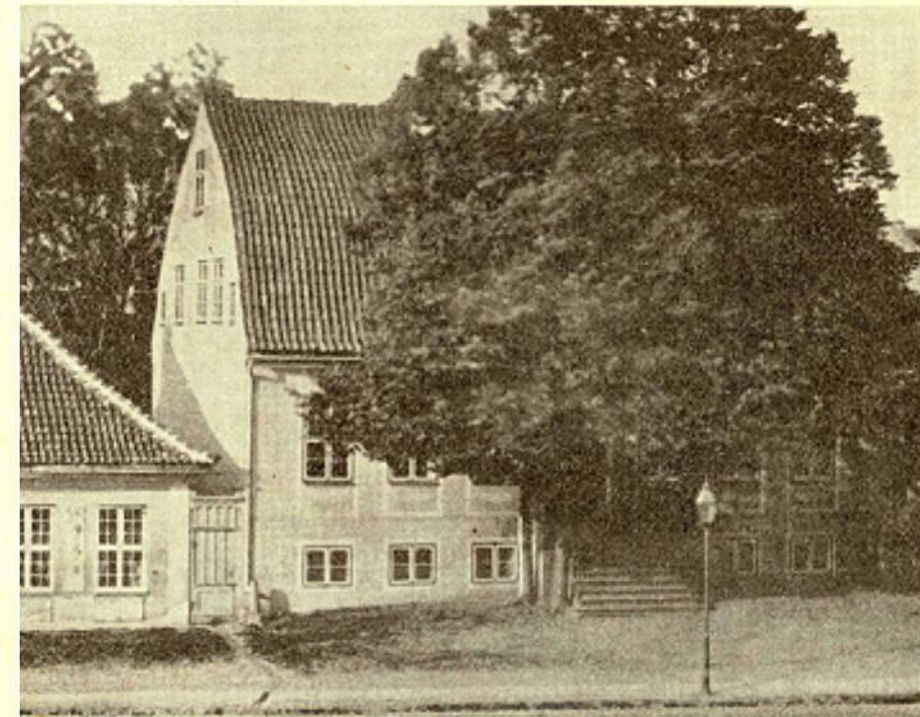


Bild: E. Richter

Das alte hübsche Haus Börsenstraße Nr. 9 in Memel von 1805–1878 mit der Front zur Lindenallee ...

beginnen, nämlich am Steintor, dort, wo die Landbevölkerung das Stadtgebiet betrat, um einzukaufen, was sie brauchte. Dazu gehörten schon immer Eisenwaren aller Art, und deshalb hat dort wohl schon der noch als salzburgischer Bauernbub geborene Eisenkrämer Lampenspacher, Pate in mancher alten Memeler Familie und Pflegevater meiner Ur-Urgroßmutter, bis Ende des 18. Jahrhunderts seinen Laden gehabt. Später betrieben das Eisengeschäft zwei Generationen der Familie Feinholz und dann zwei Generationen Sinnhuber. Das jüngste Mitglied der Familie Feinholz, die erzählfreudige Natalie, verheiratete Sinnhuber, hat uns nicht nur einen anschaulichen Bericht – siehe Memelland-Kalender 1952, Seite 35 – über den großen Memeler Brand hinterlassen, dem 1854 ihr väterliches Geschäfts- und Wohnhaus am Steintor zum Opfer fiel. Zwar verdankte sie diesem Brandunglück eine Reise nach London als Begleiterin ihrer verheirateten Schwester, aber ihre lebendige Schilderung darüber zeigt, wie gefährlich damals jede Reise zu Wasser und zu Lande war. Ein gütiges Geschick bewahrte sie zweimal vor dem Untergang mit einem Dampfer. Sie heiratete dann den das Geschäft weiterführenden Eisenhändler Sinnhuber (aus Tilsit), hatte unter anderen zwei Töchter, die in Berlin die Malkunst ausübten, und hat für ihre Angehörigen einiges aus ihrer Schulzeit geplaudert. Zwischen 1840 und 1850, also zur Zeit der deutschen Erhebung gegen Reaktion und für ein einiges Deutschland,

Jahren – Konsuln in Odessa, der eine für England, der andere für Holland, wie 1–2 Generationen später ein anderer Memeler namens Kauffmann; also schon damals: Memeler in aller Welt, vor allem in dem



Bild: MD Archiv

... und die alten Nachbarhäuser, das F. W. Siebert'sche Wohnhaus Börsenstraße 8 und das Muttray'sche Haus mit den breiten Beischlägen und knorrigen Linden, wie sie noch bis 1937/38 zu sehen waren.



## Margarethe Kuhtz †

Am 20. April entschlief sanft nach längerer Krankheit die Mittelschullehrerin i. R. Margarethe Kuhtz im Alter von 64 Jahren. Das Schicksal hat es ihr nicht vergönnt, ihre über alles geliebte alte Heimatstadt Memel und das Plätzchen wiederzusehen, wo zwischen Anker- und Ferdinandstraße ihr Elternhaus bis zur Zerstörung Memels gestanden hat. Ihr immer hilfsbereites Wesen, ihr gutes Herz, das immer aufgeschlossen und bereit war, anderen Freude zu geben, sie zu begeistern und das Freuen können auch an den kleinsten Dingen des Alltags zu lehren, haben ihr bis zu ihren letzten Lebenstagen soviel Freunde nah und fern erhalten, daß allein der Briefwechsel täglich manche Stunde in Anspruch nahm. Zu den zahlreichen treuen Briefschreibern und Besuchern gehörten viele ihrer ehemaligen Schülerinnen, die heute, selbst schon mit Silberfäden im Haar, um ihre verehrte und geliebte Lehrerin trauern.

Es war Margarethe Kuhtz wie selten einem Menschen die Gabe verliehen, wo sie auch war, in kürzester Zeit Menschen um sich zu scharen, die sich zu ihr hingezogen fühlten, um an ihrem Frohsinn und ihrer Herzenswärme teilhaben zu können.

Nicht nur als Lehrerin unserer Heimatstadt hat die Entschlafene zahllose Freunde gewonnen, die ihr Achtung und Verehrung zollten. Im Wandervogel gehörte sie mit zu den Vorkämpferinnen der Jugendbewegung unserer Heimat. Sie war maßgeblich beteiligt an der Gründung des Jugendherbergswerkes im Memelland, und es gab wohl kaum eine Fischerfamilie von Süderspitze bis hinauf nach Nidden, welcher der Name der immer und immer wieder die herrliche Nehrungswelt Durchwandernden unbekannt war. Eine Handvoll Bernstein und weißer Sand vom Strand von Süderspitze, als kostbarer Besitz von Landsleuten gehütet und ihr ins Grab als letzter heimatlicher Gruß mitgegeben, sollten ein Symbol sein für die Heimat Erde, der sie sich mit heißem Herzen ein ganzes Leben lang verbunden fühlte. Die Entschlafene ruht auf dem Friedhof in Holzminde, wo ihr Bruder Herbert Forster Weg 71, wohnhaft ist. Memelländer und Ostpreußen von nah und fern gaben ihr das letzte Geleit. GGr.

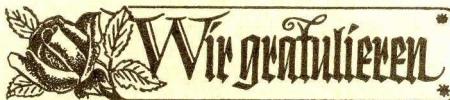
## Franz Elert †

Am 18. April ist Franz Elert von uns gegangen. Am 22. Januar 1891 in Alt-Karzewischken geboren und dann später in Trak-seden bei Heydekrug wohnhaft, machte er den ersten Weltkrieg an allen Fronten mit und wurde nach dem Kriege zum Polizeidienst einberufen, erst in der Heimat und dann in Dortmund und Bochum, wo er in den Dienst des Strafvollzuges gestellt wurde. Während des zweiten Weltkrieges war er dann, von seinen Angehörigen getrennt, im Warthegau eingesetzt. Nach dem Krieg kam er nach Bochum zurück und fand seine Familie in einer Notwohnung, denn seine Lieben konnten nach dem großen Bombenangriff nur das nackte Leben retten. Er wurde wieder in der Strafanstalt Bochum als Oberwachmeister eingesetzt und war da bis zu seiner Pensionierung tätig. Obwohl er sehr herzleidend war und auch alles verloren hatte, stellte er sich doch Pastor Butkewitsch zur Seite, um in Bochum 1950 alle Memelländer zu einer Arbeitsgruppe zusammenzuschließen. 1951 konnte dann im ganzen Ruhrgebiet die Heimarbeit begonnen werden, und es entstanden neben der Bochumer Gruppe dann auch sieben weitere Memellandgruppen. Bis zum Jahre 1956 fuhr Elert mit Pastor Butkewitsch zu allen Veranstaltungen in den Gruppen

mit, sodaß er oftmals im Monat bis zu sieben Treffen durchführen mußte. Papa Elert war bei allen sehr beliebt! Nach 1956 zog er sich mit Pastor Butkewitsch aus der Ruhrgebietsarbeit zurück und widmete sich ganz intensiv den Aufgaben der Bochumer Gruppe. Er wird bei vielen Memelländern unvergessen bleiben.

## Henry Fuchs und die Göttinger Flora

Unser Landsmann Henry Fuchs, Mittelschullehrer und Rektor i. R., einstmals in der Heimat Niddener Hauptlehrer und anerkannter Heimatforscher, hat sich in der Universitätsstadt Göttingen, wo er in der Riemannstr. 30 eine zweite Heimat gefunden hat, einen Namen gemacht. In dem bekannten Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht gab er einen Führer zu den wildwachsenden Pflanzen des Göttinger Muschelkalkgebietes unter dem Titel „Flora von Göttingen“ heraus. Auf 156 Seiten bietet er nicht nur einen Wegweiser zu den Standorten aller dort vorkommenden Pflanzen, sondern berichtet auch über die Veränderungen der Pflanzenwelt in den letzten 200 Jahren. Es gehört Mut dazu, sich in einer Universitätsstadt als Laie und echter Amateur mit einem wissenschaftlichen Heimatbuch der Kritik der Fachwelt zu stellen. Fuchs braucht diese Kritik nicht zu scheuen. Die Zeitschrift „14 Tage Göttingen“ hat dem Buch eine ausführliche bebilderte Besprechung gewidmet. Wir gratulieren!



dem Ehepaar Hans Dombrowski und Edith, geb. Ritter, früher Memel, Karlstr. 7, zur Silberhochzeit am 5. Mai. Das Jubelpaar wohnt heute in Göttingen, Rudolf-Winkel-Straße 2. Seit 1947 ist Herr Dombrowski, der früher sommers im Hotel zur Eiche in Schwarzort als Oberkellner tätig war, Hausmeister in einem großen Göttinger Betrieb. Mit uns gratulieren die Verwandten aus Gladbeck und Dortmund.

Gustav Bormann zu seinem 80. Geburtstag am 8. Mai. Unser ungewöhnlich rustiger Landsmann wurde in Uszballen, Kr. Pogegen geboren. Er wird vielen als Gastwirt bekannt sein. Ab 1937 widmete er sich ganz der Landwirtschaft in Willkischken, die er bis zur Flucht betrieb. Er lebt heute mit seiner Ehefrau in 23 Kiel-Ellerbeck, Posadowskystr. 42. Wir wünschen dem Jubilar weitere gesunde und gesegnete Lebensjahre.

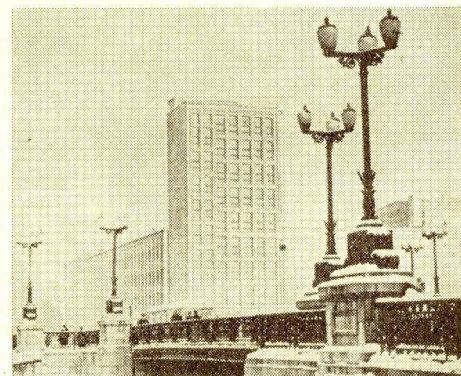
Fäulein Else Patzcker, zum 75. Geburtstag, den sie am 8. April feiern konnte. Leider hat Fräulein Patzcker, die besonders den ehemaligen Schülerinnen der Auguste-Viktoria-Schule ein Begriff ist, noch immer unter den Folgen eines Unfalls zu leiden, den sie im Vorjahr vor ihrem Geburtstag erlitt. Nach monatelangem Krankenhausaufenthalt lebt sie jetzt in Lübeck-Israelsdorf, im DRK-Heim, Waldstr. 52. Fräulein Patzcker war jahrelang in der Landsmannschaft Ostpreußen aktiv tätig und seit Jahren auch die 2. Vorsitzende der Memellandgruppe Lübeck gewesen. Am 20. November 1962 erhielt sie die Ehrenurkunde der LO-Lübeck, durch deren 1. Vorsitzenden, für verdiente Mitarbeit überreicht. Wir wünschen ihr von Herzen recht baldige völlige Genesung.

Georg Kurschat aus Elnischken bei Prökuls, Kr. Memel, zum 70. Geburtstag am 8. März noch nachträglich sehr herzlich. Er erfreut sich körperlicher und geistiger Frische und ist eifriger MD-Leser. Vor vier Jahren kam er mit seiner Ehefrau Ertme, die am 22. April 65 Jahre alt wurde, aus der Heimat und wohnt jetzt in 6311 Dannenrod. Unser Bild zeigt die beiden Eheleute vor dem Bauernhof der Schwester in Birzenin-

ken, wohin sie nach der Vertreibung aus Elnischken flüchteten. Es handelt sich um das Elternhaus von Frau Kurschat. Unsere besten Glückwünsche für einen gesunden, sorgenfreien Lebensabend!

## Im Zentrum von Memel

Das Zentrum von Memel hat einen neuen Blickfang erhalten. Unser Bild zeigt das höchste Bauwerk der Stadt – das Kulturhaus,



das auf dem Ruinengelände zwischen Alexanderplatz und Werftstraße steht. Im Vordergrund sieht man die neue Börsenbrücke. Ganz am linken Bildrande hinter der letzten Laterne liegt das Gebäude der Städtischen Sparkasse.

## Aus der Zone ausgereist!

Jakob und Anna Raukuttis aus Heydekrug, Lüdenitzstraße 15, waren durch den Krieg nach Saal in Mecklenburg verschlagen worden. Viele unserer Leser werden Herrn Raukuttis aus seiner Tätigkeit als Fleischbeschauer kennen. Die Kinder des Ehepaares hatten seit Kriegsende in Bayern festen Fuß gefaßt, und zwar Gerda Raukuttis in Augsburg, Wirsungstr. 11, und Gerhard Raukuttis in 8903 Haunstetten bei Augsburg, Neue Straße 18a. Nach langjährigen Bemühungen dürfen Eltern und Kinder ein frohes Wiedersehen nach zwanzig leidvollen Jahren feiern. Die Zonenbehörden hatten dem alten Ehepaar die Ausreise in die Bundesrepublik gestattet.

## Skijöring auf dem Memeleis

Ende Februar veranstalteten die Litauer auf dem Eis der Memelniederung ein Pferderennen, bei dem die Reiter Skiläufer nachzuziehen hatten. Es waren Sportler aus Memel, Tauroggen und Schilale außer den ausrichtenden Heydekrugern am Start. Sieger über die Distanz von 1600 m war der memelländische Reiter Spur, der den Skiläufer Miskunas als Gefährten hatte. Das Siegerpferd des Pferdegutes Nemunas hieß Ausra.

## Blauer Dunst aus Coadjuthen

1962 berichtete die Heydekruger Zeitung „Kommunistische Arbeit“ in einem ganzseitigen Bericht über eine Sowchsenkonferenz in Coadjuthen, in der über Erzeugung und Anwendung von Futterhefe gesprochen wurde. Inzwischen stellte es sich heraus, daß in Coadjuthen niemand denkt, Futterhefe anzuwenden. Der Leiter der Sowchse hatte die Öffentlichkeit nur getäuscht.

## WER - WO - WAS

Eine neue Rubrik des „Memeler Dampfboots“

Rudolf Naujok, memelländischer Schriftsteller, in Camberg (Taunus) wohnend, hat mit seiner Arbeit über das „Ostdeutsche Jugendbuch“ richtungweisend gewirkt. Die Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht hat auf ihrer letzten April-Tagung in Königstein über „Ostkunde im Deutschunterricht“ angeregt, daß Naujok die 1960 vollendete Arbeit fortsetzen und ergänzen soll.



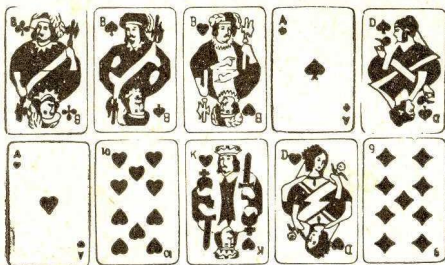
## Haben Schüler freie Fahrt?

Die Häuschen der Kleinsiedlung in Memel dienen zum Teil als Wohnungen für Internatsschüler. Wenn diese Schüler täglich mit dem Bus in die Stadt zum Unterricht fahren, erklären sie der Schaffnerin, kein Geld zu haben, oder umsonst fahren zu dürfen. Besonders die 15- bis 17jährigen Schüler haben sich angewöhnt, nur ihre Schülerausweise vorzuzeigen, klagten die Busfahrer. Die Redaktion der „Tiesa“ antwortet recht salomonisch: Schüler aus Dörfern können, falls sie schulpflichtig sind, kostenlos gegen Vorzeigung der Schülerausweise fahren. Ist die Kleinsiedlung ein Dorf? Sind Besucher berufstechnischer Ausbildungsanstalten noch

## Die Skatrunde

### SK 42/63 – Aus der Praxis

Bei den vorjährigen süddeutschen Meisterschaften in Cannstatt/Stuttgart erhielt unser Mitarbeiter als Turnierteilnehmer in Mittelhand folgende Karten:



Mittelhand reizte Vorhand bis 60, ehe sie paßte, da Vorhand einen Nullovert aus der Hand spielen wollte und auch sicher gewonnen hätte. Mittelhand, der mit obiger Karte den höchsten Spielwert erzielen wollte, sagte Grand aus der Hand an. Obschon noch 15 Augen im Skat lagen, konnte Mittelhand sein Spiel nicht gewinnen und verlor mit 61 Augen. Die Gefährlichkeit der unberechenbaren Mittelhand bekam der Alleinspieler sehr zu spüren; die Aussicht auf einen Sieg war vergeblich.

Wie war der Kartensitz? Wie der Spielverlauf?  
**Auflösung in der nächsten Ausgabe.**

## Doktorfragen für die Skatrunde

### 120 Augen gleich „schwarz“?

Vorhand spielt einen Grand. Er erhält 120 Augen, seine Gegner haben einen Stich bekommen, der aber keine Augen bringt. Vorhand ist nun der Ansicht, daß er seine Gegner „schwarz“ gemacht hat, während die Gegenspieler der Meinung sind, daß nur Schneider angerechnet werden kann. Wer hat recht?

Schwarz ist eine Partei nur dann, wenn sie gar keinen Stich bekommen hat. Mußte der Spieler einen Stich abgeben, auch wenn dieser Stich keine Augen enthält, dann ist nur Schneider anzurechnen.

### Auflösung SK 41/63

Vorhand mußte wissen, daß bei dem außergewöhnlich hohen Reizen von allen drei Mitspielern auch eine außergewöhnliche Kartenverteilung vorlag, daß entweder Mittelhand oder Hinterhand alle vier Buben führte und der andere sein Spiel ohne Buben, jedoch mit starker Beikarte gereizt hatte. Schon der erste Stich gab über die tatsächliche Kartenverteilung Aufschluß, denn Mittelhand konnte keine starke Beikarte haben, nachdem Karo As und Pik As bei den Gegenspielern war. Von den Vorhand fehlenden fünf Kreuz-Karten konnte Mittelhand höchstens drei haben, und zwar mußten ihm entweder As, 10 oder As, König oder 10 König fehlen, da er ja sonst wahrscheinlich versucht hätte, durch Skataufnahme sein Blatt zu einem Grand zu verbessern. Damit wußte Vorhand, daß er und sein Partner in Trumpf keinen Stich machen, sie also im günstigsten Falle drei Stiche auf Pehlfarben bekommen konnten, und um dieses zu erreichen, benötigten sie, nachdem der Alleinspieler zum ersten Stich eine Lusche bedient hatte, wahrscheinlich sechs volle Karten. Durch das Weiterspiel von Karo würde er jede Chance für den Gewinn des Spieles verderben. Denn spielte er Karo 10 aus, stäche Mittelhand mit dem Buben, spielte er eine kleinere Karo aus, würde der Alleinspieler abwerfen. Ganz folgerichtig mußte er, entgegen allen Regeln des Skatspiels, den Alleinspieler mit Trumpf ans Spiel bringen. Damit war der Verlust des Spieles endgültig besiegt.

Die Gegenspieler erhielten drei Stiche mit 22, 21, 20 Augen und entschieden das Spiel zu ihren Gunsten. Im Skat lagen Kreuz As und 10.

# Aus den Memellandgruppen

## Treffen der Memelländer in Hamburg am 21. Juni 1964

Wie im MD bereits bekanntgegeben, findet am 21. Juni in Hamburg in den großen und schönen Räumen der Festhalle Planten un Blumen, Jungiusstraße (Eingang IV), das diesjährige Treffen der Landsleute aus dem nördlichen Raum der Bundesrepublik statt. Generalsuperintendent a. D. Obereigner, Gerhard Gregor und der Ostpreußenchor Hamburg (mit ca. 80 Sängern und Sängerinnen) haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Das Programm wird in der Ausgabe des MD vom 5. 6. bekanntgemacht werden.

Um 10 Uhr wird in der Gnadenkirche, Holstenglacis 7, (U-Bahnstationen Feldstr. und Dammtor; Straßenbahnlinie 11 bis Sievekingplatz und Str.-L. 2, 3, 4, 9, 16 u. 18 bis Dammtor) ein Gottesdienst stattfinden. Zur Festpredigt hat sich der betagte, aber immer noch „junge“ Oberhirte der Memelländer, Gen.-Sup. Obereigner bereiterklärt. Eine Verpflichtung für uns alle, am Gottesdienst teilzunehmen! Um 12 Uhr beginnt im großen Saal der Festhalle Planten un Blumen die Feierstunde.

Wie im Vorjahre soll auch diesmal die Festrede entfallen. Nach Orgel-Soli von Gerhard Gregor wird der Heimatgedanke, der auch in der Begrüßungsansprache anklingen wird, durch den Ostpreußenchor Hamburg durch den Vortrag des Oratoriums „Ostpreußenland in Lied, Wort und Bild“ zum Ausdruck gebracht werden. Dieses Werk ist von Fritz Raulien erdacht und zusammengestellt worden. Wir werden es dem Charakter der Feierstunde entsprechend kürzen und mehr die memelländischen Momente hervortreten lassen. Chor, Solisten, Orgel und Sprecher werden im Wechsel und gemeinsam auftreten. Beiderseits der Bühne werden zu den musikalischen und deklamatorischen Darbietungen passende Lichtbilder aufleuchten. Den älteren Landsleuten, die die Heimat bewußt erlebt haben, wird diese Feierstunde ein erinnerndes Erlebnis sein, und die Jugend wird in das Bild der heimatischen Landschaft eingeführt und einen Ausschnitt der ostpreußischen Kunst kennenlernen.

Voraussetzung zum Gelingen einer solchen Veranstaltung ist der völlig störungsfreie Ablauf des Programms. Deshalb werden die herzlich eingeladenen Landsleute und Gäste schon jetzt gebeten, zeitig (d. h. vor 12 Uhr), die Plätze im Saal einzunehmen. Zu spät kommende Festteilnehmer müßten sich bis zum Schluß der Feierstunde in der geräumigen, ca. 400 Plätze bietenden Gaststätte aufhalten.



### HEINRICH A. KURSCHAT: Im Reiche des Minos.

Heinrich A. Kurschat erzählt die Geschichte von Theseus und Ariadne. Aber er erzählt nicht die Erlebnisse des Sagenhelden Theseus, der den Stiermenschen Minotaurus im Labyrinth erschlug, sondern er versucht, den Mären auf den Grund zu kommen. Was verbirgt sich hinter der Überlieferung der Sage? Man merkt, daß er gründliche Studien getrieben hat – an Ort und Stelle und in der Literatur.

Und nun übersetzt er die Sage in Geschichte. Anfangs ist man etwas mißtrauisch: wie wird es dem armen Theseus und seinem Minotaurus bei dieser Umwandlung ergehen? Aber dann spürt man: Hier ist nicht bloß ein guter Kenner der griechischen Sagenwelt, der frühgriechischen und minoischen Kulturwelt am Werk, sondern ein erfindungsreicher Dichter, der aus der etwas flachen Gestalt der Sage eine Persönlichkeit macht: den Prinzen von Athen. Die Ereignisse der Sage

### Memellandgruppe Dortmund

Im April fand eine Monatsversammlung unserer Gruppe statt. Leider war die Beteiligung gering, da am gleichen Tage Veranstaltungen mit Feiern für Agnes Miegel und der 25jährigen Wiederkehr des Memellandes zum Altreich stattfanden. Herr Waschkiß von der Gruppe Essen zeigte uns, unterstützt von Herrn Andeileit einen Heimatfilm und hielt dann ein Referat über die Zeit vor dem Anschluß des Memellandes vor 25 Jahren.

### Emil Lepa 10 Jahre Vorsitzender

Die Memellandgruppe Hamburg wurde 1948 von dem jetzigen Ehrenmitglied der AdM, Erika Janzen-Rock, gegründet. 1950 gab sie den Vorsitz an den in Brüssel tödlich verunglückten und am 17. Januar d. J. in Hamburg beigesetzten Ernst Rademacher ab. Als dieser aus beruflichen Gründen Hamburg verlassen mußte, trat auf Wunsch unserer Landsleute Emil Lepa in die Bresche und übernahm den Vorsitz. So bekleidet er jetzt 10 Jahre dieses Amt in Treue. In seiner bescheidenen, verbindlichen und aufrichtigen Art hat er sich die Herzen seiner Landsleute und auch die Anerkennung des LO-Vorstandes gewonnen. Der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Tintemann, überreichte ihm die silberne Ehrennadel.

Dem immer rührenden Schaffen Emil Lepas hat die Hamburger Gruppe der AdM viel zu verdanken. Er verstand es, sich die richtigen Mitarbeiter auszuwählen, und jeder arbeitet mit diesem ausgezeichneten Manne gern zusammen. Dem von Emil Lepa geleiteten Vorstand ist es immer gelungen, die örtlichen Treffen so zu gestalten, daß sich die Landsleute zu ihnen hingezogen fühlen und sie zahlreich besuchen. Der Hamburger Gruppe fällt auch die Aufgabe zu, die jährlich stattfindenden Haupttreffen für den nördlichen Raum der Bundesrepublik vorzubereiten und zu gestalten. Da wird das geschickte und einfallsreiche Wirken Emil Lepas besonders sichtbar. 1954 fand das Treffen noch im Elbschloßbräu statt. Wegen der Überfüllung der dortigen Räume mußten die Treffen in das größere Winterhuder Fährhaus verlegt werden. Doch auch dieses erwies sich wegen der immer größer werdenden Beteiligung der Landsleute als zu klein. Es wurde ins Gewerkschaftshaus ausgewichen, das im Jahre 1960, als etwa 3000 Landsleute erschienen waren, so überfüllt war, daß der Beschluß gefaßt werden mußte, die große und schöne Festhalle Planten un Blumen als Tagungsstätte zu wählen.

Diese stetige Aufwärtsentwicklung des Treffen ist in der Hauptsache das Verdienst unseres Emil Lepa. Wenn er bei diesen Treffen, wie es seine Art ist, nur wenig in Erscheinung tritt, so weiß aber jeder Kenner der Vorgänge, daß seine Planung, die Berücksichtigung der tausend Kleinigkeiten durch ihn, seine geschickte Verhandlungsführung mit den behördlichen Stellen den Erfolg sicherstellen.

Ihm sei bei dieser Gelegenheit für sein unermüdetes Wirken herzlich gedankt. Möge er noch lange der Hamburger Gruppe und den Landsleuten aus dem nördlichen Raum der Bundesrepublik dienen können.

### Ein Vortrag von Frau Janzen-Rock

Die Frauengruppe der Hamburger Memelländer, die an jedem zweiten Sonntag des Monats um 16.30 Uhr im „Felddeck“, Feldstr. 60, zusammenkommt, hatte bei der letzten Zusammenkunft Frau Erika Janzen-Rock zu Gast, die von der Gruppenleiterin Voss herzlich begrüßt wurde. Frau Janzen hielt einen interessanten Vortrag über die Anfänge der Memellandarbeit in Hamburg, die

erhalten Farbe und Tiefe, ihre Deutung wird so behutsam, so überzeugend und so phantasievoll vorgenommen, daß der ehrwürdige Stoff nichts dabei verliert.

Ein lebendiges Bild jener frühen Zeit der Menschheitsgeschichte erhebt sich aus dem Staube der Vergangenheit. Die spannende Handlung mit ihren zahlreichen gut gezeichneten Personen nimmt den Leser so sehr gefangen, daß es auch der nicht mehr ganz zur Jugend gehörende Schreiber dieser Zeilen nicht übers Herz brachte, das Buch vor dem letzten Punkt beiseite zu legen.

Karten, Erklärungen von Wörtern und Bilder ergänzen den Text vorzüglich und machen das Buch auch von dieser Seite her zu einem im besten Sinne pädagogisch wertvollen Jugendbuch. Die Sprache ist sauber und klar. Vielleicht könnte man für die Aussprache und die Betonung der schwierigen griechischen Namen und Bezeichnungen noch ein paar Hinweise geben. Insgesamt: ein sehr empfehlenswertes Jugendbuch.

Das Buch ist erschienen im Erich Schmidt-Verlag, Bielefeld, und kostet mit 240 Seiten und zahlreichen Illustrationen DM 12.80. Es kann über den F. W. Siebert Verlag, Abt. Buchversand bezogen werden.

Gerhard Lietz.



dann zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer führte. Sie schilderte die vielfachen Schwierigkeiten, die es nach dem Kriege gab, um ein Treffen auf die Beine zu stellen. Wichtigster Beweggrund für ihre Bemühungen war die Familienzusammenführung. Auf dem ersten Treffen in Lochstedt 1946 konnten bereits 3000 Anschriften gesammelt werden. Wenn sich dann Angehörige wiederfanden, war das für sie der größte Lohn. In diesem Jahr kamen schon die ersten Briefe und die ersten Bilder aus der Heimat. Die Rednerin schilderte, wie aus ihrem ersten Zusammenschluß die AdM und dann die Landsmannschaft Ostpreußen wurde, die sie zunächst mit Dr. Schreiber leitete. Der Vortrag fand reichen Beifall, und auch an dieser Stelle sei der tapferen Memelerin nochmals für ihren Einsatz gedankt, der so vielfältige Früchte für uns alle getragen hat. **M. M.**

#### Gedenkstunde in Hamburg

Weil man über eine große Autorin zu deren 85. Geburtstag nicht sprechen sollte, sondern sie lieber selbst zu uns sprechen lassen sollte, las Gerlinde Lakischus, was Agnes Miegel über ihr Leben erzählt. Die Lesung umrahmte Eva Brunschede mit den Agnes-Miegel-Gedichten „Cranz“ und „Meine Salzburger Vorfahren“ ein. Nach dem Gedicht von Eva Brunschede „Abschied von Königsberg“ und dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder“ kam man zum zweiten Teil des Programms „Gedenkstunde zum 25. Wiederkehr des Tages der Wiedervereinigung des Memelgebiets mit dem Deutschen Reich“.

Die Ansprache hielt Gustav Elbe, der im großen und ganzen die Gedanken wiedergab, die Oberregierungsrat Richard Meyer bereits in der vorigen Ausgabe des Memeler Dampfboot zum Ausdruck gebracht hatte. Er setzte den Akzent aber anders. Die Memelkonvention war eine staatsrechtliche Konstruktion, die zwei völlig unterschiedliche Volksteile zusammenschloß. Die deutsche Mehrheit wurde dadurch zur Minderheit gestempelt. Ein solches Staatsproblem mußte Zündstoff in sich tragen, und der litauische Gouverneur konnte diesen Zündstoff einseitig gegen das Deutschum ausrichten, weil ihm der am 17. 12. 1926 verhängte Kriegszustand unbegrenzte Vollmachten gab. Es bestehen Parallelen zu den heutigen Zuständen am Eisernen Vorhang. Die hohen Visagegebühren machten es großen Teilen unserer Bevölkerung unmöglich, Verwandte und Bekannte zu besuchen, ein großer Personenkreis bekam auch gegen Geld und gute Worte keine Grenzpasspapiere. Wir wurden beobachtet und bespitzelt. Das Zuchthaus Bajohren war eigens als Zwingburg für Deutsche gebaut worden.

Einsichtige Politiker der Welt warnten Litauern und mahnten zur Normalisierung des Verhältnisses zu Deutschland. Einsichtige Litauern suchten auch nach Wegen. Einer dieser Männer war der frühere litauische Gouverneur des Memelgebiets Budrys, der später litauischer Generalkonsul in Königsberg war. Der Redner berichtete von seinem Gespräch mit dem letzten Oberbürgermeister von Königsberg, Dr. Will, der mit Generalkonsul Budrys Gespräche geführt hätte, die den Staatsvertrag vom 22. 3. 1939 vorbereiteten. Diesen beiden Männern gebühre Dank dafür, daß sie für uns eine Schicksalsfrage gelöst hätten. Der Redner ging auf die Geschichte des Memellandes ein und bewies, daß die litauische These von dem urlitauischen Memelland nicht zutraf. Erst im 16. und 18. Jahrhundert seien litauische Bauern ins Land gekommen und hätten sich gerne den Landessitten der ansässigen deutschen Bevölkerung angepaßt, und seien sogar zum evangelischen Glauben übergetreten. Doch die Exillitauern vertreten heute noch die These vom urlitauischen Memelland, sie erhöhen ihre Behauptung sogar durch Karten, nach denen Nordostpreußen bis Braunsberg und Goldap litauisches Gebiet sei. Die Exillitauern seien unsere Schicksalsgenossen. Wir sollten mit ihnen in einem Boot sitzen. „Ich erkläre“, so sagte der Redner, „daß kein Memelländer und auch kein Ostpreuße aus anderen Ostpreußenkreisen den Exillitauern die Hand zur Gemeinsamkeit reichen wird, solange sie Gebietsansprüche auf deutsches Land stellen!“

Der Redner grüßte dann die Landsleute in der Sowjetzone, die auch des 22. 3. 1939 festlich gedenken möchten, was dort aber als Staatsverbrechen gelte. Er grüßte unsere ostpreußische Heimat und die Menschen, die dort noch zurückgehalten werden und nicht zu ihren Angehörigen können. Er grüßte die Landsleute, die in Sibirien, trotz der Zusage des Kreml, festgehalten werden.

Wir konnten den 22. 3. 1939 erleben, weil Litauen sich genötigt sah, politischen Ballast abzuwerfen. Mögen auch die Machthaber der deutschen Ostgebiete bald politischen Ballast abwerfen, damit Europa sich ordne und dann uns unsere Heimat wieder Heimat werde. **W. Me.**

#### Wiederwahl in Hagen

Am 5. April fand die nur schwach besuchte Hauptversammlung der Memellandgruppe Hagen statt. Schriftführerin Else Braun las nach den Be-

grüßungsworten des Vorsitzenden Bansamir den umfangreichen Jahresbericht vor, zu dem es keine Einwände gab. Die Landsleute Klaus und Packeisen hatten die Kasse geprüft und für richtig befunden. Frau Pluppins erhielt für ihre Mühe den Dank der Gruppe ausgesprochen, die im Jahre ihres zehnjährigen Bestehens erhöhte Ausgaben gehabt, diese aber mit dem Bestand aus dem Vorjahre beglichen. Nach der Entlastung und dem Rücktritt des Gesamtvorstandes trat der Wahlausschuß mit den Landsleuten Klaus, Gerlach, Skistims und Jakubeit in Aktion. Wie zu erwarten, gab es in den meisten Ämtern eine Wiederwahl der bewährten Kräfte. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Wilhelm Bansamir, 2. Vorsitzender Naujoks, Schriftführerin Else Braun, Kassiererin Else Pluppins, Stellvertreterin Klaus, Kulturwart Klaus (anstelle des aus Gesundheitsgründen ausgeschiedenen Kulturwartes Bertulies), Beisitzer Gerlach und Skistims, Kassenprüfer Packeisen.

Wilhelm Bansamir, der unermüdlich um die Erhaltung der Gruppe und die Durchführung der Veranstaltungen bemüht ist, dankte für das Vertrauen der Landsleute und gab die Versicherung ab, sich auch in den kommenden beiden Jahren nach besten Kräften für die Gruppe einzusetzen.

Im Mai wird die Hagener Gruppe an der Zehnjahresfeier der Memellandgruppe Münster teilnehmen. Näheres über die geplante Busfahrt bringt ein Rundschreiben. Der am 28. Juni vorgesehene Wanderausflug nach Priorei ist mit einer Johanneisfeier verbunden. Am 6. September wird es einen bunten Nachmittag mit Kaffee und Kuchen geben, am 4. Oktober eine Erntefeier und am 6. Dezember eine Adventsfeier.

Anschließend wurden zwei Lichtbildserien aus der Heimat gezeigt. Die erste Reihe zeigte uns die Nehrung von Südspitze bis Nidden und nahm uns noch einmal auf die bekannten Wege zum Strande mit. Dann folgten Bilder aus Heydekrug und Memel, die zum Teil von früher, zum Teil aus dem Jahre 1958 stammten. Selbst alte Einwohner dieser Orte hatten Mühe, die durch Zerstörungen und Neubauten veränderten Straßenbilder zu lokalisieren. Herzlicher Beifall folgte der Vorführung. **eb.**



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

#### Lyzeum - Gymnasium zu Memel

Am 23. Mai 1964 findet das Treffen in Hannover statt. Treffpunkt: ab 15.00 Uhr „Schwarzer Bär“, Hannover-Linden, Schwarzer Bär 8. Straßenbahn am Bahnhof 7. u. 19. Alle Interessenten mögen sich – soweit dieses durch die Rückantwortkarten noch nicht geschehen ist – unverzüglich anmelden, damit die Teilnehmerzahl endgültig festgestellt werden kann. Das Mittagessen am Sonntag, dem 24. 5. 64, findet ab 11.30 Uhr im „Oberen Terrassensaal“ der Stadthalle zu Hannover, Corvinusplatz, statt. Alle Anschriften an: Dr. Konrad Mordass, Hannover-List, Waldenseestr. 9.

**Bochum und Umgebung:** Am Sonnabend, dem 27. Juni veranstalten wir gemeinsam mit der Kreisgruppe der LO Bochum einen Ausflug nach Bad Godesberg. Eingeplant ist auch eine Schiffspartie auf dem Rhein zwischen Godesberg und Koblenz. Anmeldungen für diesen Ausflug nimmt unsere stellvertretende Vorsitzende Frau Grete Schwabe-Kerat, 463 Bochum, Hattinger Straße 138, entgegen. Näheres berichten wir im nächsten MD. Um sich aber einen Platz sichern zu können, ist eine sofortige Anmeldung erforderlich mit einer Anzahlung von 10,- DM. Unser Vorsitzender, Pastor Butkewitsch, ist vom 30. 4. bis 15. 5. in Berlin und vom 29. 6. bis 19. 7. in Urlaub. **Der Vorstand.**

**Dortmund:** Am 24. Mai findet eine Maifeier mit Tanz in der Jakobshöhe statt. Die Feier beginnt pünktlich um 17 Uhr. Wir bitten unsere Landsleute um regen Besuch, besonders auch die Jugend wird gebeten zu kommen. **Der Vorstand.**

**Hamburg (Frauengruppe):** Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die nächste Zusammenkunft der Frauengruppe nicht in der Gaststätte Feld- eck stattfindet, sondern hierfür ein Ausflug nach Neumühlen steigt. Treffpunkt Sonnabend, den 9. Mai, um 15.30 Uhr, Bahnhof Altona. Bushaltestelle 85. – Erfreulich wäre noch zu berichten, daß die Besucherzahl bei den Zusammenkünften ständig steigt und diese sich immer größerer Beliebtheit erfreuen. **i. A. M. Meyer, Schriftführerin**

**Kiel und Umgebung:** Zu unserem nächsten Treffen mit ostr. Humor und anschließendem Tanz laden wir Sie, liebe Landsleute, am Sonnabend, dem 9. Mai, 19.30 Uhr, im Handwerkerhaus, Floothörn 25, recht herzlich ein. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, da unsere Fahrt besprochen werden soll. Eintritt wird nicht erhoben. Gäste sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

**Lübeck:** Am Mittwoch, dem 27. Mai, um 20 Uhr, findet im Haus „Deutscher Osten“, Lübeck, ein Heimatabend mit Filmvorführung statt. Wir bitten unsere Landsleute an dieser letzten, vor der Sommerpause durchgeführten Veranstaltung, recht zahlreich teilzunehmen! **Der Vorstand.**

**Wuppertal u. Umgebung:** Am Sonnabend, dem 9. Mai, um 20 Uhr, findet in der Gaststätte „Zur Gilde“ in Wuppertal-Barmen, Haspeler Straße 6 (Am Landgericht), eine Zusammenkunft unserer Landsleute statt. Tagesordnung: 1. Außerordentliche Hauptversammlung, 2. Lichtbilder-Vortrag über unsere engere Heimat, und zwar „Von Nimmersatt über Schmallingken bis Pogegen-Tilsit“, dazu spricht Landsmann Dr. Eicke. 3. Gemütliches Beisammensein. Alle Memelländer werden hiermit herzlich gebeten, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. – Die außerordentliche Hauptversammlung ist dringend notwendig, weil die Landsmannschaft Ostpreußen seit über zwei Jahren die Zuschüsse eingestellt hat. Wir müssen also über die Einführung von Beiträgen beraten, zumal unsere finanzielle Lage sehr bedrängt ist. Ohne eine Erhebung von Beiträgen wären wir nicht mehr in der Lage, die Pflege des Heimatgedankens, der Kultur und die enge Kameradschaft in der bisherigen Form fortzusetzen. – Im Anschluß an diese wichtige Beratung wird Landsmann Dr. Eicke eine Reihe von Lichtbildern unserer geliebten Heimat vorführen. Als dann gehen wir zum gemütlichen Teil über. Voraussichtlich werden wir auch über Musik zum Tanz verfügen. Hiermit ergeht an alle Landsleute der dringende Appell, an dieser Zusammenkunft unter allen Umständen teilzunehmen. Bitte, zeigen Sie durch das Erscheinen Ihr Interesse an der Erhaltung unserer landsmannschaftlichen Arbeit! – Zur Deckung der Kosten wird 1,- DM je Person erhoben. **Der Vorstand.**

#### Treffen der Herderschüler

am Pfingstsonnabend, 16. Mai 1964, in Hannover

Das angekündigte Treffen der ehemaligen Lehrer und Schüler der Herderschule Heydekrug findet am 16. Mai – Pfingstsonnabend – in Hannover, Hotel „Thüringer Hof“, Osterstraße 38/40 statt, Beginn 16 Uhr. Noch nicht erfolgte Anmeldungen bitte umgehend an meine Adresse: **Christel Müller, geb. Steppat, 3327 Salzgitter-Bad, Breslauer Straße 24** zu richten.

#### Bund ehemal. Tilsiter Prinz Albrecht Dragoner

Am 27. und 28. Juni 1964 findet das 11. traditionelle Treffen der Kameraden und Angehörigen des ehemal. Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Litth. Nr. 1 in Hannover im Bäckersamtschule statt. Anmeldungen nimmt Kamerad Fritz Lörbach, 3 Hannover-Herrenhausen, Rügengerstr. 4, entgegen.

## Memeler Dampfboot

#### DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83170. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66075, Postcheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117538. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

#### LANDWIRT

b. Memel geb., 24 J., 1,80 gr., ev., sucht für seine 18 ha große, int. Landwirtschaf eine passende Lebensgefährtin. Zuschriften unter **MD 408** an den Verlag des MD erbeten.

#### GIROTEX-

#### DOPPELBETT-STRICKMASCHINE

in passendem Bett, neuwertig. Anschaffungspreis DM 900,- bietet zum Verkauf für DM 380,- Frau **Christa Ilsemann, Bremen, Stader Str. 113, Telefon 447322.**

## Ölgemälde

#### Elch- und Heimatmotive

malt Ihnen preiswert – verlangen Sie ein Angebot **W. IGNATZ, Jagd- u. Landschaftsmaler 8031 Stockdorf, Goutlingerstraße 34**

## Matjes-

4,5 kg Probedes. 6,25; Bahneim. ca 100 Stk. 17,45; 1/8 To. ca. 115 Stk. 21,95; 1/4 To. ca. 34 kg 36,75; Voll-H. m. Rog. u. Milch, Bahneim. 19,45; 1/8 = 26,95, 1/4 = 44,85. Fischdelikats. 17 Ds. sort. 19,95 ab. **Ernst Napp, Abt. 352, Hamburg 19**



Nach kurzer Krankheit verstarb am 29. 3. 1964 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Friseurmeister

## Artur Masurkewitz

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Charlotte Masurkewitz, geb. Blum  
Ruth Rüsing, geb. Masurkewitz  
2 Enkelkinder

Castrop-R. 1, Gaswerkstraße 69  
früher Memel, Johannes-Schirmann-Str. 17 b

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 24. März 1964 um 8.30 Uhr mein lieber Mann, guter Pflegevater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

## Heinrich Szabries

Rentner

im Alter von 67 Jahren.

Es trauern um ihn

seine Frau Ida Szabries, geb. Schukat  
Sohn Uwe  
und die übrigen Angehörigen

Idar-Oberstein 1, den 24. März 1964 Königsberger Straße 6

Still, einfach war Dein Leben,  
nie dachtest Du an Dich.  
Nur für die Deinen sorgen,  
war Deines Herzens Pflicht.  
Gott zahlt den Lohn für Deine Mühe.

Fern ihrer Heimat entschlief am  
27. März 1964 ruhig und unerwartet  
im Gottvertrauen, unsere  
herzensgute Mutter, Oma, Schwester  
und Schwiegermutter

### Witwe Urte Labrenz

geb. Joseitis

im Alter von 74 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann, der  
auch fern der Heimat 1948 verstarb.

Die tieftrauernden Kinder,  
alle Verwandte und Bekannte

714 Ludwigsburg-Egolsheim  
früher Groß-Kurschen, Kr. Memel

Nach langer, schwerer Krankheit  
verstarb am 14. April 1964 mein  
lieber Mann, unser guter Vater

der Bäckermeister

### David Trinkies

früher Kirlicken, Kr. Heydekrug  
im Alter von 73 Jahren.

Es trauern um ihn

seine Frau Maria Trinkies  
geb. Poesche, Ruß  
die Kinder  
und alle Anverwandte

2391 Siegmund, den 15. 4. 1964  
Post Ringsberg, Kr. Flensburg

**PREISSENSATION!** Achtzehn herrliche  
Opernschallplatten, alle zusammen nur  
DM 20.-, zwölf moderne Schlagerplat-  
ten DM 10.-, zwölf Platten Heimat-  
klänge DM 10.-, zwölf Platten Marsch-  
musik DM 10.-, sechzig verschiedene  
Schallplatten nur DM 50.-, alle fabri-  
neu, 17 Zentimeter, 45 Umdrehungen,  
fehlerfrei, für jeden Plattenspieler.  
Versand ins Ausland nur gegen Vor-  
auszahlung (internationale Postanwei-  
sung oder Bargeld im Brief), porto-  
freie Lieferung.

**Versand-Service, Wien XXI, Stammers-  
dorfer Str. 133, Österreich.**

**SIE** erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme,  
für nur 2,- DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM.  
z. Glöcher (vorm. Halow) Wiesbaden 6, Fach 6049

### Nachruf!

Unser Ehrenmitglied des Vorstandes,  
Oberwachmeister i. R.

### Franz Elert

ist am 18. April 1964 heimgegan-  
gen. Bis zu seinem Tode stand er  
in treuer Pflichterfüllung unserer  
landmannschaftlichen Arbeit zur  
Verfügung.

Am Mittwoch, dem 22. April, ha-  
ben wir ihn auf dem Buchumer  
Hauptfriedhof zur letzten Ruhe ge-  
bettet unter reger Anteilnahme  
vieler Memelländer, seiner Ver-  
wandten und Freunde, sowie Be-  
rufskollegen.

Der Verstorbene wird unserer Ar-  
beit ein schmerzlicher Verlust blei-  
ben. Seine Treue zur Heimat soll  
uns stets Vorbild sein.

**Vorbereitungsausschuß  
evangelischer Kirchentreffen  
der Memelländer**

i. A. G. Butkewitsch,  
Pastor

**Arbeitsgemeinschaft  
der Memelkreise  
für Rochum und Umgehung**  
i. A. Richard Taudien

Nach kurzer, schwerer Krankheit  
verstarb am 24. 3. 1964 im Kran-  
kenhaus meine liebe Frau, unsere  
gute Mutter, Schwiegermutter und  
Großmutter

### Anna Skwirblies

geb. Klumbies

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Martin Skwirblies

4 Söhne und Schwiegertöchter  
Tochter und Schwiegersohn  
16 Enkelkinder  
und Anverwandte

46 Dortmund-Lanstrup,  
Hafnerstraße 22  
früher Kooden, Lingen, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am Gründon-  
nerstag, dem 26. März 64 auf dem  
Dortmunder Hauptfriedhof statt.

### Grave

### Kapuziner-Erbesen

8 Pfund 7,20 DM franko

Fritz Gloth  
29 Oldenburg (Oldb), Postfach 747  
früher Insterburg

**AUTOFÄHRER ACHTUNG!** Die neuarti-  
ge, automatisch rechnende AUTODI-  
STANZ-KARTE zeigt Ihnen jede Ent-  
fernung, von einem Ort zum andern,  
in genauen Straßenkilometern. Zehn-  
tausende Ortsentfernungen! Präzise,  
dauerhafte Ausführung, handliches Ta-  
schenformat! Für die Schweiz, Deutsch-  
land und Österreich. Ein herrliches Ge-  
schenke für jeden Autofahrer. Preis nur  
DM 15.-, portofrei, zollfrei, gegen Vor-  
auszahlung oder DM 19.- per Post-  
nachnahme.

KLEIN, Steyr, Hafnerstr. 4, Österreich.

**Wo fehlt eine?**  
Schreibmaschinen-Großangebot.  
Neueste Modelle. Garantie.  
Kundendienst. Kleine Raten.  
Kein Risiko, da Umtauschrecht.  
Stets preisgünstige Sonderposten.  
Fordern Sie Katalog P 144  
Deutschlands größte  
Schreibmaschinenhaus  
**NOTHEL**  
GÖTTINGEN, Postfach 601

## Wertvoller

wird die Sammlung des  
Jahrganges 1963 unserer  
Heimatzeitung noch durch  
die schöne, in hellblau  
Ganzleinen mit Silber-  
druck gehaltene

## Einbanddecke

Wir liefern Ihnen diese  
Einbanddecke zum Preise  
von 2,80 DM, zuzüglich  
50 Pf. für Porto und Ver-  
packung.

### Buchdruckerei F. W. Siebert

Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“  
29 Oldenburg • Ostlandstr. 14

## Memelland- Abzeichen

als Nadel und Brosche liefert zum  
Preis von DM 0,70 zuzüglich Ver-  
sandkosten

Buchdruckerei F. W. Siebert  
Zeitungs- und Buchverlag

29 Oldenburg • Ostlandstr. 14

## Ihre Geschenk-Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Es stehen neben einem reichhaltigen Waren-Angebot eine Reihe  
Standard-Pakete mit wertvollem Inhalt zu einem annehmbaren Preis  
zur Verfügung.

Unsere neuesten Preislisten werden Sie sicher davon überzeugen.  
Wir senden sie gerne unverbindlich zu.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und  
schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie selbster. zuverlässig und schnell.  
von uns weitergeleitet.

## TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,  
Frankfurt M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

1a goldgelber, gar. naturreiner  
BIENEN-, BLÜTEN-, SCHLEUDER-

# HONIG

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 21,80

2 1/4 kg netto ( 5-Pfd.-Eimer) DM 11,80

Keine Eimerberechnung. Seit 45 Jahren! Nachnahme ab Honighaus

SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 56

Bargstedter Straße 1, Tel. (04 32 52) 22 01